

G Weiterbildung

Weiterbildung bezeichnet die Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens nach Abschluss einer ersten Bildungsphase¹, meist nach einer zwischenzeitlichen Berufstätigkeit. Teilweise synonym, teilweise aber auch mit unterschiedlicher Bedeutung wird der Begriff Fortbildung verwendet. Tatsächlich ist eine klare begriffliche Abgrenzung schwierig. So hat etwa im Bereich der Arbeitsförderung – Sozialgesetzbuch III – der Oberbegriff »Berufliche Weiterbildung« die Begriffe »Fortbildung und Umschulung« ersetzt. Das Bildungsgesetz (BBiG) verwendet hingegen auch die Bezeichnung »Fortbildung«. Im Sinne des BBiG hat die berufliche Fortbildung – aufbauend auf einer zuvor absolvierten Berufsausbildung – zum Ziel, berufliche Handlungsfähigkeit zu erhalten, anzu-

passen (Anpassungsfortbildung), zu erweitern und beruflich aufzusteigen (Aufstiegsfortbildung). Umschulungen wiederum befähigen zu einer anderen beruflichen Tätigkeit.

Im Folgenden umfasst der Begriff Weiterbildung das nach einer beruflichen Erstausbildung einsetzende Lernen, das sowohl berufliche Weiterqualifizierung, allgemein bildende Lernangebote als auch das informelle Lernen einschließt.

Kapitel G ist entsprechend der unterschiedlichen Funktions- und Organisationsbereiche der Weiterbildung in die Teilbereiche Zweiter Bildungsweg (**G 2**), berufliche Weiterbildung (**G 3**), Weiterbildung an Hochschulen (**G 4**), allgemeine Weiterbildung (**G 5**) und informelles Lernen untergliedert (**G 6**). Zunächst wird in **G 1** die Situation in Baden-Württemberg skizziert.

1 Klassische Definition des Deutschen Bildungsrats (1970), S. 197

G 1 Weiterbildung in Baden-Württemberg

G 1.1 Bedeutung und Trends in der Weiterbildung

Strukturelle Veränderungsprozesse der Wirtschafts- und Arbeitswelt, der demografische Wandel und die technologische Entwicklungsdynamik erfordern eine kontinuierliche Anpassung beruflicher Qualifikationen. Das traditionelle Lernverständnis, das schulisches Lernen, berufliche Ausbildung und Erwerbsarbeit als getrennte biografische Phasen betrachtet, hat sich in Richtung eines Modells des Lernens im Lebenslauf verschoben. Nunmehr wird von jedem Einzelnen die Bereitschaft erwartet, sich aufbauend auf den in der schulischen und beruflichen Bildung erworbenen Kompetenzen kontinuierlich neue Kenntnisse anzueignen. Der Ausbau vorhandener Wissensbestände und das Vermögen, neu erworbenes Wissen anzuwenden, müssen in lebenslangen Lernprozessen eingelöst werden. Die Fähigkeit zu lernen wird zu einer immer wichtigeren Ressource und Bedingung für gesellschaftliche Teilhabe und die Sicherung der Beschäftigungsfähigkeit. Neben dem direkt beruflich verwertbaren Qualifikationserwerb bleiben jedoch auch die auf eine breite allgemeine Bildung zielenden Lernprozesse von Bedeutung.

Für Baden-Württemberg als Zuwanderungsland ist Lernen im Lebenslauf – insbesondere der Erwerb der deutschen Sprache – auch Voraussetzung für eine gelingende Integration seines zugewanderten Teils der Bevölkerung.

2007 – dem Jahr, für das die derzeit aktuellsten repräsentativen Daten vorliegen – haben 28 % aller 19- bis 64-Jährigen an Maßnahmen der beruflichen bzw. 30 % dieser Altersgruppe an allgemeiner Weiterbildung teilgenommen.²

Klassifikation der Lernaktivitäten in der Weiterbildung

Die EU-Kommission³ und die OECD⁴ unterscheiden formales, nicht-formales bzw. non-formales und infor-

2 TNS Infratest Sozialforschung (2008): Weiterbildung in Baden-Württemberg 2007. Länderzusatzstudie zum Projekt BSW-AES, S. 2 u. 6

3 Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2000), S. 9 f.

4 OECD (2006), S. 4

melles Lernen als drei grundlegende Strukturtypen der Wissensaneignung. Diese Konzepte sind zwar nicht einheitlich definiert, es bestehen jedoch Übereinstimmungen hinsichtlich folgender Kennzeichen:

- Formales Lernen bezeichnet zielgerichtete und organisierte Lernprozesse, die in Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen stattfinden und zu anerkannten Abschlüssen und Qualifikationen führen.
- Non-formales Lernen findet außerhalb der Hauptsysteme der allgemeinen und beruflichen Bildung statt und führt nicht unbedingt zum Erwerb eines formalen Abschlusses. Nicht-formales Lernen kann am Arbeitsplatz und im Rahmen von zivilgesellschaftlichen Aktivitäten stattfinden. Auch Organisationen und Dienste, die zur Ergänzung der formalen Systeme eingerichtet wurden, können als Orte non-formalen Lernens fungieren.
- Informelles Lernen kann bewusst und gezielt, aber auch beiläufig und unbewusst erfolgen. Es vollzieht sich außerhalb der organisierten Bildungssysteme in alltäglichen Lebenszusammenhängen, etwa in der Freizeit oder am Arbeitsplatz.

Auch der Bericht *Bildung in Deutschland* differenziert drei unterschiedliche Zugänge des Lernens, bezieht sich jedoch stärker auf den Bildungsbegriff und spricht von formaler und non-formaler Bildung sowie von informellem Lernen⁵.

5 Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008), S. 146f.

Lebensbegleitendes Lernen ist Voraussetzung für beruflichen Erfolg

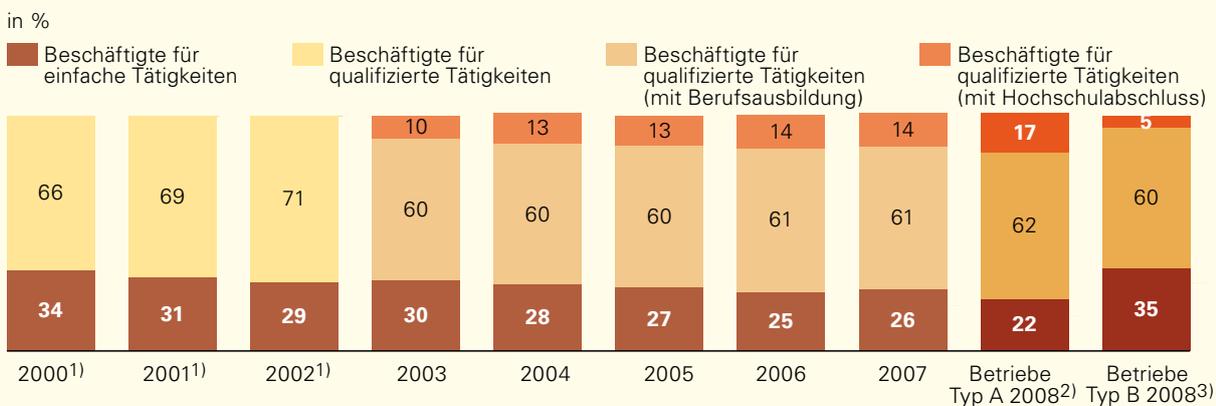
Aufgrund der demografischen Entwicklung (vgl. **Kapitel B 1**) ist in den nächsten Jahren in verschiedenen Branchen mit einem Rückgang an jüngeren qualifizierten Fachkräften zu rechnen. Parallel hierzu wird eine steigende Erwerbsquote von Menschen im Alter über 50 Jahren erwartet. Die damit verbundenen Herausforderungen – die Anpassung vorhandener Qualifikationen an die fortschreitende technologische Entwicklung und der Ausbau beruflicher Kompetenzen – machen die zunehmende Bedeutung der beruflichen Weiterbildung für die Zukunft deutlich.

Betriebe und Einrichtungen der Weiterbildung werden sich verstärkt älteren Arbeitnehmern als Zielgruppe zuwenden und, aufbauend auf deren Erfahrungswissen, neue tätigkeitsrelevante Kompetenzen vermitteln. Auch wird die Bedeutung informeller Lernprozesse vor dem Hintergrund kontinuierlich zu erbringender Anpassungsleistungen an die sich verändernde Arbeitswelt zunehmen.

Technologische Innovation, globalisierter Wettbewerb und die geforderte steigende Produktivität von Arbeitsprozessen führen zu erhöhten Anforderungen an die Qualifikation von Arbeitnehmern. Der Anteil der Beschäftigten in Baden-Württemberg, die qualifizierte Tätigkeiten ausüben, hat sich in den letzten Jahren deutlich erhöht (Grafik G 1.1 (G1)). Lag die Quote der Beschäftigten, die einfache Tätigkeiten verrichten, für die keine Berufsausbildung erforderlich ist, im Jahr 2000 bei immerhin gut einem Drittel, war 2007 nur noch

G 1.1 (G1)

Entwicklung der Qualifikationsstruktur in baden-württembergischen Betrieben seit 2000



1) Für die Jahre 2000 bis 2002 kann bei den qualifizierten Tätigkeiten nicht nach Hochschulbildung bzw. Berufsausbildung aufgeschlüsselt werden. – 2) Typ A = Betriebe, die Weiterbildung aktiv fördern. – 3) Typ B = Betriebe, die die Weiterbildung nicht fördern.

Datenquelle: IAW-Kurzbericht 4/2008 und 4/2009: Betriebliche Weiterbildung in Baden-Württemberg. Eine empirische Analyse auf der Basis des IAB-Betriebspanels.

jeder vierte Arbeitsplatz in diesem Beschäftigungssegment verortet. Entsprechend ist der Anteil der Beschäftigten für qualifizierte Tätigkeiten stark angestiegen. Insbesondere der Umfang der Tätigkeiten, für die ein Hochschulabschluss erforderlich ist, hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Während im Jahr 2003 jeder zehnte Beschäftigte eine Tätigkeit ausübte, für die er einen Hochschulabschluss benötigt, erforderten 2007 bereits 14 % aller Tätigkeiten dieses Qualifikationsniveau. Es ist davon auszugehen, dass die mit dieser Entwicklung verbundene Komplexitätszunahme beruflicher Tätigkeit auch vermehrt Weiterbildungsaktivitäten erforderlich macht.

Ein noch deutlich höheres Qualifikationsniveau ist bei Betrieben festzustellen, die die Weiterbildung ihrer Beschäftigten aktiv fördern – dies ist rund die Hälfte der Betriebe in Baden-Württemberg –, etwa durch Freistellung für die Weiterbildung und Kostenübernahme. Hier übten im Jahr 2008 bereits 17 % der Beschäftigten eine Tätigkeit aus, für die eine Hochschulqualifikation erforderlich ist. Nur 22 % der Beschäftigten verrichteten einfache Tätigkeiten. In Betrieben, die Weiterbildung nicht unterstützen, ist lediglich für 5 % der Tätigkeiten eine Hochschulqualifikation erforderlich, 35 % der Beschäftigten üben einfache Tätigkeiten aus.

Für den Bereich der allgemeinen Weiterbildung werden die steigende Lebenserwartung und das wachsende Interesse älterer Menschen, sich auch in der Nach-

erwerbsphase aktiv weiterzubilden, Auswirkungen auf die Angebotsstruktur haben.

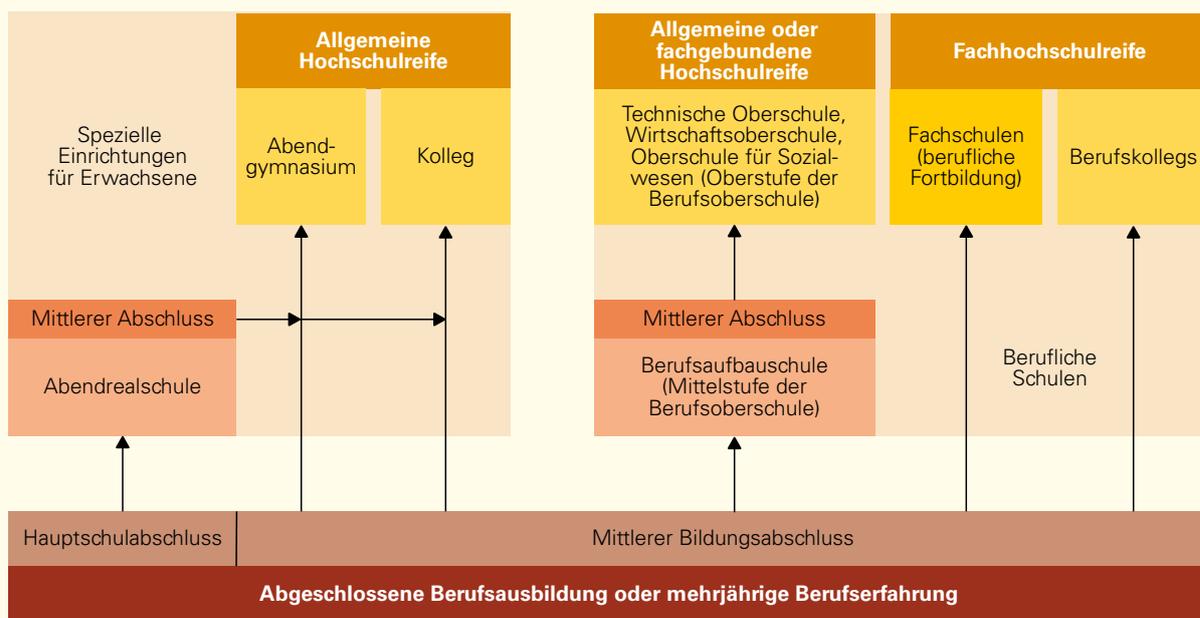
Die auf nationaler wie auf europäischer Ebene geführte Diskussion um die Lerngesellschaft und das lebenslange Lernen verdeutlicht die Notwendigkeit, eine generelle Lernkompetenz als individuell notwendige Voraussetzung in sämtlichen Bildungsphasen zu fördern. Das Vermögen, sich lebenslang neue Wissensbestände aneignen zu können, ist sowohl für die Entwicklungsperspektive einzelner Personen, wie für den künftigen Erfolg der Wirtschaft und die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft eine zentrale Voraussetzung.

Heterogene Gliederung des Weiterbildungssektors

Über den Zweiten Bildungsweg (vgl. **Kapitel G 2**) können Erwachsene allgemein bildende Abschlüsse nachholen. Diese Form der Weiterbildung wird an Schulen entweder berufsbegleitend oder in Vollzeit angeboten. In Baden-Württemberg kann dies an speziellen Einrichtungen für Erwachsene geschehen, entweder berufsbegleitend an Abendrealschulen, Abendgymnasien oder in ganztägigen Kursformen an Kollegs. Auch die beruflichen Schulen führen Schularten – Berufsoberschule, Fachschule und Berufskolleg –, an denen ein mittlerer Bildungsabschluss oder

G 1.1 (G2)

Nachholen schulischer Abschlüsse – Zweiter Bildungsweg in Baden-Württemberg



Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Stand: Schuljahr 2009/10 41 11

Hochschulzugangsberechtigungen erworben werden können (Grafik G 1.1 (G2)).

Über bestimmte schulische und außerschulische Prüfungen, die Schulfremdenprüfung, die Begabtenprüfung und die Ergänzungsprüfung, kann ein allgemein bildender Abschluss auch direkt erworben werden. Schulen und Institutionen der Weiterbildung bieten hierfür vorbereitende Kurse an. In Baden-Württemberg gibt es zurzeit 21 Abendgymnasien und sechs staatliche bzw. staatlich anerkannte Kollegs, an denen die allgemeine Hochschulreife nachgeholt werden kann, sowie 41 Abendrealschulen, die den mittleren Bildungsabschluss anbieten. 15 873 Personen strebten im Schuljahr 2009/10 einen höherwertigen Schulabschluss auf dem Zweiten Bildungsweg an.

Die berufliche Weiterbildung (vgl. **Kapitel G 3**) ist das traditionelle Feld zur Vertiefung und Erweiterung beruflich nutzbarer Kenntnisse und Fertigkeiten. Sie findet in Form von Anpassungs- und Aufstiegsfortbildungen statt. Dieser organisierte Bereich der beruflichen Weiterbildung wird arbeitsplatznah innerhalb von Betrieben sowie von externen Trägern angeboten.

Eine besondere finanzielle Förderung erfährt die berufliche Aufstiegsfortbildung. Angehende Meister, Techniker und Fachwirte können nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG) – dem sogenannten »Meister-BAföG« – eine finanzielle Unterstützung beantragen. Prüfungen für Weiterbildungsabschlüsse nehmen die dafür zuständigen Stellen ab – meist die Industrie- und Handelskammern bzw. die Handwerkskammern.

Berufliche Kompetenzen werden auch über informelles oder selbstorganisiertes Lernen im Arbeitsprozess erworben. Dieser ebenfalls bedeutsame Bereich der beruflichen Weiterbildung wird bislang erst ansatzweise dokumentiert und formal anerkannt. Einen Überblick zu Motiven, Lernorten und Strukturen der beruflichen Fort- bzw. Weiterbildung zeigt Tabelle G 1.1 (T1) im Anhang.

Mit der dritten Hochschulreform im Jahr 2000 wurde den Hochschulen die wissenschaftliche Weiterbildung (vgl. **Kapitel G 4**) als weitere Kernaufgabe neben Forschung und Lehre zugewiesen. Die Angebote richten sich nicht nur an Hochschulabsolventen, die ihr fachliches Wissen vertiefen und aktuell halten bzw. zusätzliche Qualifikationen erwerben möchten, sondern auch an Personen, die ohne Studienabschluss wissenschaftliche Ergebnisse für ihre berufliche Weiterbildung nutzbar machen möchten. Wichtige Bereiche der wissenschaftlichen Weiterbildung sind die post-gradualen Studiengänge – etwa weiterbildende Masterstudiengänge –, die einen zusätzlichen Hochschulab-

schluss vermitteln, oder die Kontaktstudiengänge, die auf die Ergänzung berufspraktischer Erfahrungen zielen und ohne weiteres Hochschulzertifikat abschließen. Kontaktstudiengänge werden auf Basis von Kooperationsvereinbarungen auch außerhalb des Hochschulbereichs durchgeführt.

Nicht direkt berufsbezogene Weiterbildungsangebote werden unter den Begriff der allgemeinen Weiterbildung (vgl. **Kapitel G 5**) gefasst. Eine starre Abgrenzung der beiden Formen ist in der Praxis allerdings problematisch, da sich berufliche und private Motive an Weiterbildungsteilnahme überschneiden bzw. ergänzen können. So sind das Erlernen von Fremdsprachen, die Weiterentwicklung sozialer und personaler Kompetenzen, Wissen im Umgang mit Medien unter anderem zentrale Schlüsselkompetenzen, die gleichermaßen für die Arbeitswelt wie die persönliche Lebenswelt von Bedeutung sind.

G 1.2 Rechtliche Grundlagen und Organisation der Weiterbildung

Die Weiterbildung hat sich in den vergangenen Jahren zu einem eigenständigen, sogenannten quartären Bereich des Bildungswesens entwickelt. Sie umfasst die in Unternehmen und im öffentlichen Sektor durchgeführte betriebliche Weiterbildung, marktwirtschaftlich orientierte Angebote der beruflichen und allgemeinen Weiterbildung und die institutionalisierten Formen staatlich geförderter Weiterbildung. Mit dem Ziel, ein breitgefächertes und flächendeckendes Angebot zu entwickeln, fördert Baden-Württemberg die Weiterbildung in mehrfacher Hinsicht. Wichtigste rechtliche Grundlage ist dabei die Landesverfassung, die in Artikel 22 die Förderverantwortung von Staat, Gemeinden und Landkreisen für die Weiterbildung – im Wortlaut heißt es *die Erwachsenenbildung* – festschreibt. Eine weiterreichende Regulierung, etwa bei der Auswahl des lehrenden Personals, ist dabei nicht statthaft. Aufgabe der staatlichen Stellen ist allein die Schaffung förderlicher Rahmenbedingungen. Hierfür bestehen weite Handlungs- und Entscheidungsspielräume. Es bleibt dem Land und den Kommunen überlassen, ob sie eigene Initiativen ergreifen oder bestehende Anbieterstrukturen unterstützen.

Förderung der Weiterbildung ist gesetzlich verankert

Eine Vielzahl rechtlicher Regelungen auf Bundes- und Landesebene legen die Rahmenbedingungen für die Weiterbildungsförderung fest. Grafik G 1.2 (G1) bietet einen Überblick zu den zentralen Gesetzen und Initiativen.

G 1.2 (G1)

Rechtsvorschriften und Rahmenregelungen für die Weiterbildung



Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Stand: März 2011 42 11

Eine wichtige rechtliche Rahmung in Baden-Württemberg bildet das *Gesetz zur Förderung der Weiterbildung und des Bibliothekswesens (WeitBiFöG)*, das bereits 1975 verabschiedet wurde. Es regelt die quer durch die verschiedenen Ressorts erfolgende Weiterbildungsförderung. Dabei werden zwei Ansätze verfolgt: das direkte Bereitstellen spezifischer Angebote und die finanzielle Förderung von Weiterbildungsträgern und der weiterbildenden Wirtschaft.

Das Kultusministerium ist an der finanziellen Förderung von Weiterbildungseinrichtungen stark beteiligt. Insbesondere ist es für die allgemeine, kulturelle, politische und in Teilbereichen für die berufliche Weiterbildung zuständig. Weitere Förderschwerpunkte des Landes sind unter anderem die wissenschaftliche Weiterbildung durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst und die Förderung der beruflichen Aus- und Weiterbildung durch das Wirtschaftsministerium.

Ein wichtiges Förderinstrument bildet das 1987 eingeführte »Lehrerprogramm«. Beim Land beschäftigte Lehrkräfte können Einrichtungen der Weiterbildung für eine Tätigkeit im planerisch-organisatorischen Bereich zugewiesen werden. Im Jahr 2009 wurden vor diesem Hintergrund 85 Deputate für die Weiterbildung bereitgestellt.

Auf Bundesebene zielt das Berufsbildungsgesetz (BBiG) auf den Erhalt, die Anpassung und die Erweiterung der beruflichen Handlungsfähigkeit sowie den

beruflichen Aufstieg. Das Gesetz zur Förderung der beruflichen Aufstiegsfortbildung (AFBG – »MeisterBAföG«) ermöglicht die individuelle Förderung von Teilnehmern an entsprechenden Maßnahmen. Im Sozialgesetzbuch – SGB III Arbeitsförderung – sind Regelungen verankert, die nicht nur darauf abzielen, durch die Verbesserung der individuellen Beschäftigungsfähigkeit Langzeitarbeitslosigkeit zu vermeiden, sondern auch allgemein eine Verbesserung der Beschäftigungsstruktur anstreben. Entsprechend zielen Leistungen der Arbeitsförderung auf den Erhalt und Ausbau von Fertigkeiten, Kenntnissen und Fähigkeiten. Weitere rechtliche Regelungen finden sich unter anderem im Betriebsverfassungsgesetz (BetrVG), Bundespersonalvertretungsgesetz (BPersVG), Landespersonalvertretungsgesetz (LPVG), Gesetz zur Ordnung des Handwerks (HWO), Hochschulrahmengesetz (HRG), Gesetz zum Schutz der Teilnehmer am Fernunterricht (FernUSG).

Auf europäischer Ebene ist die Kopenhagener Erklärung Grundlage für die Zusammenarbeit bei der beruflichen Aus- und Weiterbildung in der Europäischen Union. Ein wichtiger Bestandteil des Prozesses ist die Entwicklung eines gemeinsamen europäischen Rahmens zur Stärkung der Transparenz und der Anerkennung von Qualifikationen. Ziel ist dabei, die Mobilität von Lernenden und Arbeitnehmern zu vereinfachen. Die wichtigsten Instrumente sind der Europäische Qualifikationsrahmen (EQR), Europass, das Europäische Leistungspunktesystem für die Berufsbildung (ECVET) und der Gemeinsame Referenzrahmen für Qualitätssicherung in der Berufsbildung (EQARF) (vgl. das Fenster zu **Kapitel E 1**).

Unter dem Dach des EU-Programms zum Lebenslanges Lernen (LLP) wurden die verschiedenen Initiativen im Bereich der allgemeinen und beruflichen Bildung und Weiterbildung zusammengeführt. Für den Bereich der Weiterbildung sind insbesondere die Teilprogramme *Leonardo da Vinci* und *Grundtvig* von Bedeutung. *Leonardo da Vinci* bietet Organisationen aus dem Bereich der Berufsbildung die Möglichkeit, mit Partnern aus ganz Europa zusammenzuarbeiten, Kenntnisse und Erfahrungen auszutauschen und somit Kompetenzen zu erweitern. Finanziert werden beispielsweise Mobilitäten, Kooperationsprojekte sowie Netzwerke, die sich mit zentralen Bildungsthemen befassen. *Grundtvig* zielt darauf ab, Erwachsenen Möglichkeiten zur Weiterentwicklung ihrer Kenntnisse und Fertigkeiten zu bieten sowie ihre Beschäftigungsaussichten zu verbessern. Das Programm fördert vor allem Aktivitäten, die in der Erwachsenenbildung tätige Lehrkräfte dabei unterstützen, Lernerfahrungen im Ausland zu sammeln. Gefördert werden auch Initiativen zum Aufbau von Netzwerken und Partnerschaften zwischen Organisationen in verschiedenen Ländern.

Weiterbildungsberatung und Qualitätssicherung

Das historisch gewachsene Nebeneinander verschiedener Angebotsformen, Träger und Einrichtungen bedingt ein hohes Maß an Flexibilität des Weiterbildungssektors. Auch die Offenheit der Weiterbildungsförderung in Bezug auf Trägerstrukturen und Bildungsangebote gewährleistet Pluralität. Neben den klassischen Weiterbildungseinrichtungen in öffentlich-rechtlicher Trägerschaft, zum Beispiel den Volkshochschulen, Kammern und Kirchen, treten vermehrt auch private Anbieter auf.

Diese Dynamik hat auch eine gewisse Unübersichtlichkeit zur Folge. Weiterbildungsinteressierte müssen aus einer Vielzahl von Angeboten die für sie richtige Wahl treffen und sich in einem Markt orientieren, der durch Wettbewerb und schnelle Veränderungsprozesse geprägt ist. Zudem gewinnen nichtregulierte, offene Formen der Weiterbildung an Bedeutung, wie etwa das selbstgesteuerte Lernen und das informelle Lernen.

Vor dem Hintergrund der Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Angebote kann es für Weiterbildungsnachfragende schwierig werden, die für den individuellen Bedarf passende Maßnahme kompetent auswählen zu können. Weiterbildungsberatung und die Qualitätssicherung der Angebote sind deshalb zu wichtigen Themen geworden. Inzwischen existieren zahlreiche Einrichtungen, die professionelle Beratung für die persönliche Weiterbildung anbieten. Der Deutsche Bildungsserver listete im Jahr 2010 für Baden-Württemberg 209 entsprechende Beratungsstellen auf. Dies sind zum Beispiel die Arbeitsgemeinschaften für berufliche Weiterbildung, die Arbeitsagenturen und Beratungsangebote für spezifische Gruppen, etwa die Kontaktstellen Frau und Beruf. Die 175 Volkshochschulen (VHS) mit ihren über 730 Außenstellen bieten als größte flächendeckend vertretene und nicht-kommerziell ausgerichtete Weiterbildungseinrichtung auch Bildungsberatung an.

Eine wichtige Ressource für umfassende Information zur Weiterbildung und für die Entscheidungsfindung ist das Weiterbildungsportal des Landes im Internet (www.fortbildung-bw.de), das neben grundlegenden Themen auch eine große Datenbank mit zielgruppenspezifischen Angeboten bereithält.

Zur Qualitätssicherung der Weiterbildung existieren inzwischen verschiedene Ansätze. So bietet etwa der VHS-Verband Baden-Württemberg zahlreiche Möglichkeiten zur Weiterqualifizierung von Kursleitern an. Neben der weiteren Professionalisierung des lehrenden Personals verfolgen viele Anbieter auch den

Weg der Zertifizierung. Häufig genutzte Qualitätssicherungssysteme sind das EFQM oder die DIN EN ISO 9000.

Regelmäßige Weiterbildungstests durch unabhängige Institute, bei denen Kurse, Beratungsangebot und Lernmedien untersucht werden, fördern die Transparenz und die Qualität der Weiterbildungsangebote. Um Weiterbildungsinteressierte bei der Qualitätsbeurteilung eines Kursangebotes zu unterstützen, hat das Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB) eine umfangreiche Checkliste veröffentlicht, die Orientierung bei der Auswahl gibt (www.bibb.de/de/checkliste.htm).

Flächendeckendes Beratungsangebot durch Regionalbüros des Netzwerks für berufliche Fortbildung

Als Zusammenschlüsse der Weiterbildungsträger in allen Stadt- und Landkreisen bilden die 34 regionalen Arbeitsgemeinschaften für berufliche Fortbildung ein flächendeckendes Netz, dem 1200 öffentliche und private Bildungseinrichtungen angeschlossen sind. Die Arbeitsgemeinschaften informieren über regionale Weiterbildungsangebote und beraten Weiterbildungsinteressenten.

Ihre Aufgaben werden durch 13 Regionalbüros unterstützt, die durch Werbung für Weiterbildungsaktivitäten, die neutrale Information über regionale berufliche Weiterbildungsangebote, die Realisierung öffentlichkeitswirksamer Aktionen, die Durchführung von trägerübergreifenden Schulungen und die Unterstützung regionaler Initiativen zu einem weiterbildungsfreundlichen Klima in den Regionen beitragen (Grafik G1.2 (G2)).

Europäisches Referenzsystem findet Eingang in nationalen Regelungen

Mit dem Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) haben die Bildungsminister der EU und das Europäische Parlament ein Bezugssystem beschlossen, das europaweit zu mehr Transparenz und Vergleichbarkeit von Kompetenzen und Qualifikationen in der Aus- und Weiterbildung beitragen soll (vgl. Fenster zu **Kapitel E 1**). Der EQR soll in den nächsten Jahren in allen Ländern der EU durch nationale Regelungen, die der Spezifik der jeweiligen Bildungssysteme Rechnung tragen, umgesetzt werden. In Deutschland haben sich Bund und Länder gemeinsam auf die Entwicklung eines Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR) verständigt. Erstmals wird damit ein umfassendes, bildungsbereichsübergreifendes Profil der in Deutschland erworbenen Kompetenzen vorgelegt. Zunächst werden alle

G 1.2 (G2)

Regionalbüros des Netzwerks für berufliche Fortbildung in Baden-Württemberg



Region I	Regionale Netzwerke Heilbronn, Hohenlohekreis, Main-Tauber-Kreis, Schwäbisch Hall
Region II	Regionale Netzwerke Ludwigsburg, Rems-Murr, Stuttgart
Region III	Regionale Netzwerke Esslingen, Göppingen
Region IV	Regionales Netzwerk Ostwürttemberg
Region V	Regionale Netzwerke Biberach, Ulm
Region VI	Regionale Netzwerke Reutlingen/Tübingen, Zollernalb
Region VII	Regionale Netzwerke Bodenseekreis, Konstanz, Ravensburg, Sigmaringen
Region VIII	Regionale Netzwerke Heidelberg, Mannheim, Neckar-Odenwald, Sinsheim
Region IX	Regionale Netzwerke Baden-Baden/ Rastatt, Karlsruhe
Region X	Regionale Netzwerke Calw, Mühlacker, Pforzheim
Region XI	Regionale Netzwerke Freudenstadt-Horb, Ortenau
Region XII	Regionales Netzwerk Schwarzwald-Baar-Heuberg
Region XIII	Regionale Netzwerke Emmendingen, Freiburg im Breisgau, Hochschwarzwald, Lörrach, Waldshut

Datenquelle: Weiterbildungsportal Baden-Württemberg; <http://www.fortbildung-bw.de/startseite/netzwerk-fortbildung/regionalbueros.html>;
Zugriff am 07.02.2011.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
Landesinformationssystem

22-22-11-004
Kartgrundlage GfK GeoMarketing GmbH
Karte erstellt mit RegioGraph

formalen Qualifikationen des deutschen Bildungssystems in den Bereichen Schule, Berufliche Bildung, Hochschulbildung und Weiterbildung einbezogen. In zukünftigen Schritten sollen auch Ergebnisse des informellen Lernens berücksichtigt werden.

Enquetekommission *Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft – berufliche Schulen, Aus- und Weiterbildung*

Im Jahr 2009 beschloss der Landtag Baden-Württemberg, die Enquetekommission *Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft – berufliche Schulen, Aus- und Weiterbildung* einzurichten. Neben einer Bestandsaufnahme des beruflichen Schulwesens sowie der allgemeinen und beruflichen Aus- und Weiterbildung empfahl die Enquetekommission Handlungsstrategien, die – bezogen auf die Weiterbildung – unter anderem darauf abzielen, die Angebotsstruktur der

Weiterbildung zu optimieren und erhöhte Transparenz zu schaffen, die Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen an Weiterbildungsangeboten zu stärken, flächendeckend bedarfsgerechte Weiterbildungsangebote effizient und effektiv zu verzahnen und mit einem besonderen Augenmerk auf Anschlüsse und Übergänge das bestehende Bildungsangebot weiterzuentwickeln.

Am 13. Dezember 2010 stellte die Enquetekommission ihren Abschlussbericht der Öffentlichkeit vor. Er enthält einen Katalog von 50 konkreten Handlungsempfehlungen an die Landesregierung mit 160 Einzelvorschlägen für die Zukunft des beruflichen Schulwesens, der dualen Ausbildung sowie der allgemeinen und beruflichen Aus- und Weiterbildung.

Bündnis für Lebenslanges Lernen

Die Landesregierung beschloss 2010, alle bereits existierenden Ansätze und bewährten Akteure im Bereich der Weiterbildung in Baden-Württemberg in einem *Bündnis für Lebenslanges Lernen* auf ein gemeinsames Fundament zu stellen. Mit den relevanten Verbänden, Organisationen und Institutionen sowie den entsprechenden Fachressorts wurde am 31. Januar 2011 eine entsprechende Vereinbarung unterzeichnet.

Gemeinsame Zielsetzungen des Bündnisses sind unter anderem eine stärkere Verankerung von Weiterbildung in der Bildungsbiografie jedes Einzelnen, ein Beitrag zur Sicherung des künftigen Fachkräftebedarfs, die Gewährleistung sowie die Fortentwicklung einer verlässlichen und bedarfsgerechten Finanzausstattung, Förderung von Menschen ohne Schulabschluss, ohne Ausbildung oder ohne Arbeit durch Weiterbildung und die weitere Vernetzung der Weiterbildungsanbieter und -angebote.

Vollständige Darstellung der Weiterbildung aufgrund ihrer Diversifizierung nicht möglich

Die Weiterbildung stellt sich als sehr heterogen strukturierter Bereich des Bildungswesens dar, in dem eine Vielzahl öffentlicher und privatwirtschaftlich organisierter Akteure tätig ist. Diese Pluralität gewährleistet eine große Bandbreite unterschiedlicher Angebote, die sich rasch an sich verändernde Bedürfnisse auf Seiten der Nachfrage und des Marktes anzupassen vermag. Für die Bildungsberichterstattung und das Monitoring des Weiterbildungssektors wiederum bedeutet dies, dass – anders als im Bereich der schulischen Bildung – eine kontinuierliche und vollständige datenbasierte Darstellung der Weiterbildungslandschaft nicht möglich ist.

Nur für Teile der Angebotsseite liegen amtliche und landesweite Statistiken vor. Dies ist etwa bei den Volkshochschulen und der kirchlichen Erwachsenenbildung der Fall. Auch die Angebote des Zweiten Bildungswegs und der schulischen Aufstiegsfortbildung – Meisterschulen, Technikerschulen unter anderem – werden über die Schulstatistik erfasst. Daten zu den Fortbildungsangeboten der Kammern werden ebenfalls in Statistiken fortgeschrieben.

Über zentrale Bereiche der beruflichen Weiterbildung, etwa die Aktivitäten der Betriebe, und über die Vielzahl der Angebote freier Bildungsträger liegen keine systematisch erhobenen Datenbestände vor. Die wichtigsten Datenquellen zur Erhellung dieses zentralen Bereichs der Weiterbildung sind deshalb repräsentative Stichprobenerhebungen, die Rückschlüsse über Teilnahmequoten und Angebotsstrukturen erlauben.

Daten zur Weiterbildung liegen in unterschiedlichen Quellen vor

Folgende Datenquellen wurden für den Bildungsbericht 2011 herangezogen:

- Das bundesweit angelegte *Berichtssystem Weiterbildung (BSW)* ist eine der wichtigsten Erhebungen im Bereich der Weiterbildung. Es handelt sich hierbei um eine repräsentative Befragung von Personen, die es erlaubt, Entwicklungen im Weiterbildungs-

verhalten der Bevölkerung zu beobachten und zu dokumentieren. Seit 1979 wird dieses nationale Berichtssystem in dreijährigem Abstand durchgeführt. Die aktuellsten Daten liegen für das Bezugsjahr 2007 vor. Künftig wird das BSW nicht fortgeführt, sondern in ein europäisches Berichtskonzept zum Lebenslangen Lernen integriert. Den empirischen Rahmen für die Datengewinnung bildet dabei das Berichtssystem Adult Education Survey (AES). Interessierte Bundesländer können im Rahmen des BSW Zusatzstudien in Auftrag geben, die repräsentative Ergebnisse auf Landesebene ermöglichen. Baden-Württemberg macht hiervon seit 1994 Gebrauch.

- Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) gibt jährlich eine repräsentative Befragung von rund 1 200 baden-württembergischen Arbeitgebern zu deren Beschäftigungstrends in Auftrag, das *IAB-Betriebspanel*. Die Studien ermöglichen es, die Weiterbildungsentscheidungen und -trends der Betriebe für mehrere Zeitpunkte in den Blick zu nehmen.
- Maßnahmen der Aufstiegsfortbildung werden im Bereich der beruflichen Schulen – Meister-, Techniker- und Fachschulen – angeboten und in der Schulstatistik dokumentiert. Auch die Kammern bieten Fortbildungslehrgänge an. Daten hierzu sind in entsprechenden Statistiken der Handwerkskammern und der Industrie- und Handelskammern sowie in der Berufsbildungsstatistik niedergelegt.

Weiterbildungsportal Baden-Württemberg

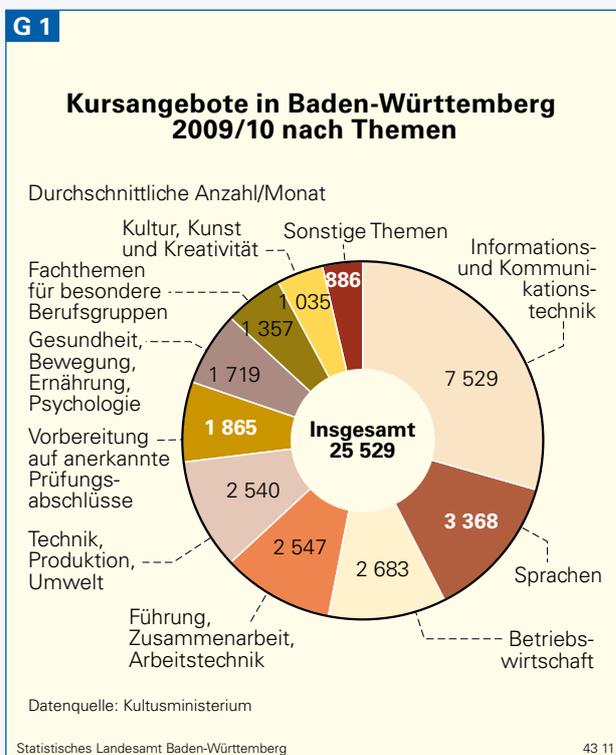
Das Weiterbildungsportal Baden-Württemberg www.fortbildung-bw.de ist ein von Wirtschaftsministerium und Kultusministerium gemeinsam betriebenes Internetportal, das allen Bürgern kostenfrei für die individuelle Planung von Weiterbildungsaktivitäten zur Verfügung steht. Es bietet einen umfangreichen Überblick zum Weiterbildungsmarkt im Land. Neben detaillierten Informationen zu den unterschiedlichen Bereichen der Weiterbildung bietet das Portal eine direkte Verlinkung zu den einzelnen Anbietern.

Das Portal besteht aus einer Weiterbildungsdatenbank, mit über 25 000 aktuellen Angeboten und rund 1 300 registrierten Institutionen. Alle Anbieter, die bestimmte Qualitätsanforderungen erfüllen, haben die Möglichkeit, ihre Angebote in das Portal einzustellen. Die Datenbank erlaubt zahlreiche Recherchefunktionen, die bei einer inhaltlich und regional einschränkbarer Suche behilflich sind. Weitere Tools, wie Reminder und Suchagenten, können beim Finden eines passgenauen Weiterbildungsangebots genutzt werden.

Der eingebundene Informationsbereich erschließt zahlreiche Themen und Fragen der Weiterbildung. Mittels einer Kommunikationsplattform sind neue Weiterbildungskonzeptionen mit internetbasierten Betreuungsmöglichkeiten realisierbar.



So kann ein virtueller Konferenzraum individuell eingerichtet und genutzt werden. Auch asynchrone Betreuungskonzepte – die Teilnehmer eines Kurses müssen nicht zur selben Zeit im entsprechenden E-Learning-Bereich eingeloggt sein – sind über einen webbasierten Organizer bzw. einen clientbasierten Campus-Manager möglich.



Bis August 2010 wurden 1 361 Institutionen gezählt, die sich auf dem Weiterbildungsserver registriert hatten. Im Zeitraum von Juli 2009 bis Juni 2010 waren über die Weiterbildungsdatenbank jeden Monat durchschnittlich 25 529 unterschiedliche Kursangebote buchbar. Rund ein Viertel davon war dem Themenbereich Informations- und Kommunikationstechnik zuzuordnen. Zusammen mit den Kursen aus den Bereichen Sprachen, Betriebswirtschaft, Führung-Zusammenarbeit-Arbeitstechnik, Technik-Produktion-Umwelt und Vorbereitung auf anerkannte Prüfungsabschlüsse umfassten diese Weiterbildungsthemen über drei Viertel aller Angebote.

Zwischen dem 01. Juli 2009 und dem 30. Juni 2010 wurden auf dem Weiterbildungsportal durchschnittlich 1 762 Besuche pro Tag gezählt. Täglich wurden 19 531 Seiten aufgerufen.



G 2 Träger und Angebote des Zweiten Bildungswegs

Der Zweite Bildungsweg bietet für Weiterbildungswillige, die nicht mehr der Schulpflicht unterliegen, eine weitere Möglichkeit, einen mittleren Abschluss, die Fachhochschulreife oder die Hochschulreife (fachgebunden oder allgemein) zu erlangen. Die Teilnehmer des Zweiten Bildungswegs sind in der Regel volljährig. Sie müssen je nach Einrichtung verschiedene gesetzlich festgelegte Aufnahmevoraussetzungen erfüllen, wobei eine abgeschlossene Berufsausbildung oder eine mehrjährige Berufstätigkeit gemeinsame Voraussetzung aller Einrichtungen ist.⁶

Im Schuljahr 2009/10 haben fast 15 900 Erwachsene eine dieser Einrichtungen besucht: Knapp 6 200 eine Abendrealschule, ein Abendgymnasium oder ein Kolleg der allgemein bildenden Schulen und knapp 9 700 eine berufliche Schule des Zweiten Bildungswegs. Das waren rund 6 % mehr als im Vorjahr und gut 2 % mehr als im Schuljahr 2005/06. Den mit Abstand größten Anteil an den Teilnehmern hatten dabei die Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschulreife mit knapp 46 %.

Ausländer an allgemein bildenden Abendschulen relativ stark vertreten

Unter den allgemein bildenden Schulen des Zweiten Bildungswegs waren im Schuljahr 2009/10 die 21 Abendgymnasien mit 3 005 Teilnehmern (darunter knapp 55 % Frauen) am stärksten vertreten. Der Anteil der 660 ausländischen Teilnehmer war mit 22 % wesentlich höher als an den allgemein bildenden Gymnasien des »Ersten Bildungswegs« mit knapp 5 % (Tabelle G2 (T1) im Anhang). Fast jeder zweite ausländische Teilnehmer (47 %) hatte die türkische Staatsangehörigkeit. Die mit Abstand meisten Abendgymnasiasten fanden sich im Stadtkreis Stuttgart, allerdings ist hier einem der zwei Abendgymnasien in Stuttgart auch noch die Außenstelle in Esslingen mit 234 Teilnehmern zugerechnet (Web-Tabelle G2 (T2)).

An den 41 Abendrealschulen gab es im Schuljahr 2009/10 2 617 Teilnehmer, darunter 46 % Frauen. Der Anteil der ausländischen Schüler an dieser Schulart lag bei gut 28 % und war damit dreimal so hoch wie an den allgemein bildenden Realschulen des »Ersten Bildungswegs« mit knapp 9 %. Wie an den Abendgymnasien auch, bildeten die türkischen Schüler die größ-

te Gruppe innerhalb der ausländischen Schüler (gut 52 %). Der Stadtkreis Freiburg im Breisgau hatte mit 233 die meisten Abendrealschüler – entsprechend der Dienststellenzählung ist hier aber einer der zwei Abendrealschulen eine Außenstelle in Zell im Wiesental mit 47 Teilnehmern zugeordnet. Sowohl die Abendrealschulen als auch die Abendgymnasien befinden sich komplett in privater Trägerschaft.

556 Erwachsene besuchten schließlich im Schuljahr 2009/10 eines der sechs allgemein bildenden Kollegs des Landes – neben fünf privaten existiert hier auch ein öffentliches Kolleg in staatlicher Trägerschaft in Mannheim. Der Frauenanteil an diesen Kollegs lag bei gut 46 %, der Ausländeranteil lediglich bei 4 % – also deutlich niedriger als an den Abendrealschulen und Abendgymnasien. Innerhalb der Stadt- und Landkreise schwankten die Teilnehmerzahlen an den Kollegs zwischen 18 im Ortenaukreis und 131 in Stuttgart.

Abendrealschulen haben die meisten ausländischen Absolventen

671 Schüler konnten im Jahr 2009 eine Abendrealschule mit dem Realschulabschluss verlassen (Tabelle G2 (T1) im Anhang). Der Anteil der ausländischen Absolventen lag bei 22 %. An den Abendgymnasien legten 412 Prüflinge ihre Abschlussprüfung mit Erfolg ab und erlangten somit die Hochschulreife. Unter ihnen waren gut 7 % Ausländer. Weitere 182 Teilnehmer des Zweiten Bildungswegs erwarben die Hochschulreife nach erfolgreich abgelegter Abschlussprüfung an einem Kolleg. Der Ausländeranteil lag hier bei 5 %. In den Abschlussklassen des Vorjahres (Schuljahr 2008/09) waren an den Abendgymnasien 536 Teilnehmer gemeldet, an den Kollegs 199. Insbesondere an den Kollegs scheint die »Erfolgsquote« damit vergleichsweise hoch zu sein.

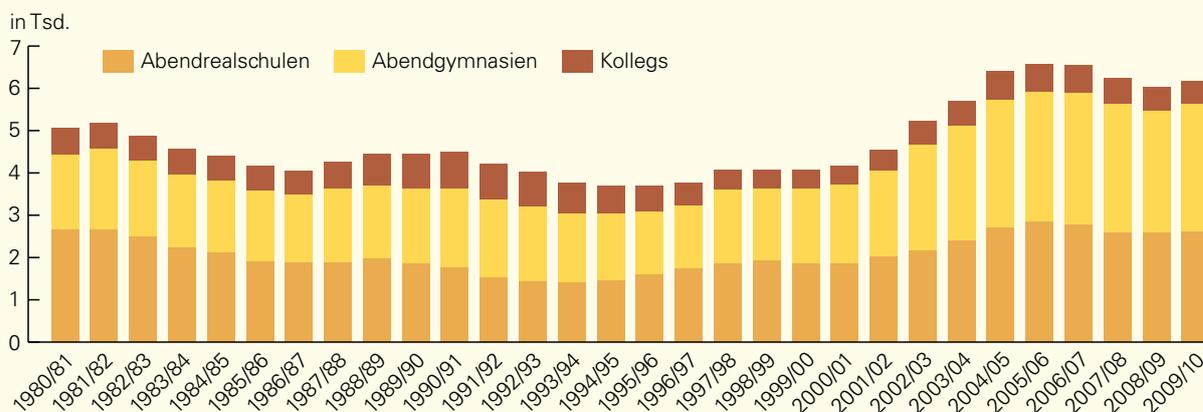
Allgemein bildende Abendschulen haben insgesamt in den letzten 30 Jahren um gut ein Fünftel zugelegt

Die Entwicklung der Teilnehmerzahlen von Abendrealschulen, -gymnasien und Kollegs ist in den letzten 30 Jahren wellenförmig verlaufen (Grafik G2 (G1)). Der Tiefpunkt der drei Schularten zusammen liegt im Schuljahr 1995/96 mit insgesamt 3 692 Teilnehmern. Ab dem Schuljahr 1998/99 ist die Zahl der Teilnehmer ununterbrochen von 4 062 bis auf 6 572 im Schuljahr

⁶ Vgl. Erläuterungen am Ende dieses Kapitels.

G 2 (G1)

Schüler an allgemein bildenden Schulen des Zweiten Bildungswegs in Baden-Württemberg seit dem Schuljahr 1980/81



Datenquelle: Schulstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

75 11

2005/06 (höchster Wert im betrachteten 30-Jahre-Zeitraum) gestiegen. Insbesondere in den Jahren 2001 bis 2004 verzeichneten die drei Schularten zusammen jährliche Wachstumsraten zwischen 9 und 15 %. Nach 2005/06 sanken die Schülerzahlen zwar, sind aber im Schuljahr 2009/10 wieder leicht angestiegen. Insgesamt haben die allgemein bildenden Schulen des Zweiten Bildungswegs in den letzten 30 Jahren bei ihren Teilnehmerzahlen um gut ein Fünftel (knapp 22 %) zugelegt.

Abendgymnasien konnten ihre Teilnehmerzahlen seit 1980 um gut zwei Drittel steigern

An den einzelnen Schularten nahm die Entwicklung einen jeweils unterschiedlichen Verlauf. So findet sich bei den Abendrealschulen der absolut geringste Wert der Schülerzahlen im Schuljahr 1993/94 mit 1 405 Schülern. Von 1999/2000 bis 2005/06 sind die Zahlen stetig von 1 851 auf 2 852 (höchster Wert der letzten 30 Jahre) nach oben geklettert. Nach zwei weiteren Jahren mit sinkenden Zahlen ist ab 2008/09 wieder eine Zunahme feststellbar. Die Abendgymnasien hatten im Schuljahr 1995/96 mit 1 496 Schülern die geringsten Teilnehmerzahlen zu verbuchen. Seit 1998/99 haben auch hier die Zahlen stetig zugenommen bis zum Schuljahr 2006/07, in dem mit 3 113 Teilnehmern der Höchststand der letzten 30 Jahre erreicht wurde. Während in den zwei Folgejahren die Zahlen etwas abnahmen, war 2009/10 wieder ein leichter Anstieg zu verzeichnen. Bei den Kollegs gab es im betrachteten Zeitraum im Schuljahr 1990/91 mit 865 die meisten und 1998/99 mit 434 die we-

nigsten Kollegiaten. Seitdem haben auch an dieser Schulart die Teilnehmerzahlen bis zum Schuljahr 2004/05 zugenommen. Danach wechselten Ab- und Zunahme der Schülerzahlen sich jährlich ab, wobei der Wert von 556 im Schuljahr 2009/10 der niedrigste der letzten acht Jahre war.

Verglichen mit dem Schuljahr 1980/81 sind an den Abendrealschulen die Teilnehmerzahlen auf fast gleichem Niveau (-1 %) geblieben. Dagegen konnten die Abendgymnasien ein Wachstum von 69 % verzeichnen. An den Kollegs gab es im Schuljahr 2009/10 15 % weniger Teilnehmer als 1980/81.

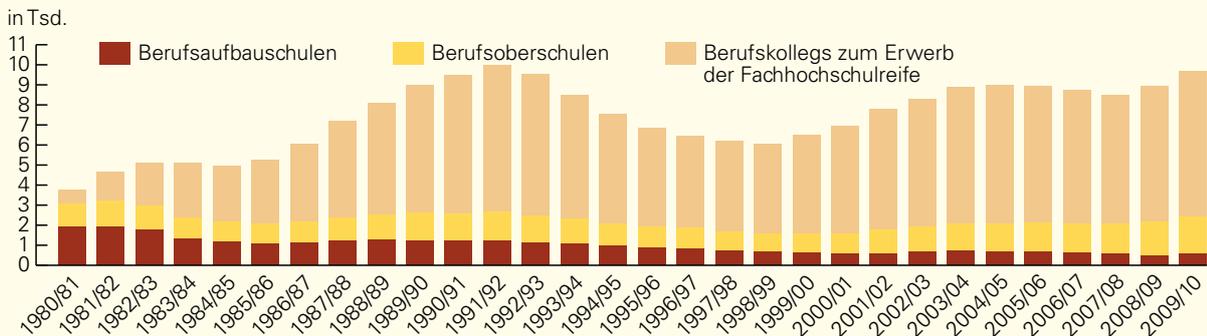
9 700 Teilnehmer an den beruflichen Schulen des Zweiten Bildungswegs

Im Schuljahr 2009/10 besuchten landesweit 9 695 Erwachsene die beruflichen Schulen des Zweiten Bildungswegs, um nach abgeschlossener Berufsausbildung oder mehrjähriger Berufstätigkeit einen höherwertigen Schulabschluss zu erzielen. Die meisten Teilnehmer (75 %) besuchten ein Berufskolleg zum Erwerb der Fachhochschulreife. Nahezu jeder Fünfte besuchte die zweijährige Berufsoberschule mit dem Ziel, die fachgebundene oder allgemeine Hochschulreife zu erreichen. Gut 6 % wollten an der einjährigen Berufsaufbauschule die Fachschulreife nachmachen.

Nachdem am Anfang der 90er-Jahre mit rund 10 000 Weiterbildungswilligen ein Hochpunkt erreicht wurde, war innerhalb eines Jahrzehnts die Schülerzahl an den beruflichen Einrichtungen des Zweiten Bildungswegs deutlich gesunken (Grafik G2 (G2)). Im Schuljahr

G 2 (G2)

Schüler an beruflichen Schulen des Zweiten Bildungswegs in Baden-Württemberg seit dem Schuljahr 1980/81



Datenquelle: Schulstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

74 11

1998/99 war dann mit gut 6 000 Teilnehmern ein Tiefpunkt erreicht worden. Innerhalb der letzten zehn Jahre hat das Interesse, auf dem zweiten Bildungsweg einen höherwertigen Abschluss zu erlangen, erheblich zugenommen.

Deutlicher Rückgang an den Berufsaufbauschulen

Berufsaufbauschulen bieten die Möglichkeit, in einem einjährigen Vollzeitunterricht den mittleren Bildungsabschluss (Fachschulreife) zu erwerben. Im Schuljahr 2009/10 wurden 596 Schüler an den 22 öffentlichen Berufsaufbauschulen unterrichtet. Jeder vierte Teilnehmer war eine Frau, der Ausländeranteil lag mit gut 17 % deutlich über dem Durchschnitt aller beruflichen Schulen. Entsprechend der beruflichen Vorbildung der Schüler gibt es Berufsaufbauschulen in gewerblicher, kaufmännischer, hauswirtschaftlich-pflegerisch-sozialpädagogischer und landwirtschaftlicher Ausrichtung.

Die größte Nachfrage erlebten die Berufsaufbauschulen Ende der 60er-Jahre, als sie landesweit von über 3 000 Schülern besucht wurden. Danach setzte ein rückläufiger Trend ein, der sich über vier Jahrzehnte fortsetzte und zum vorangegangenen Schuljahr 2008/09 mit lediglich 493 Schülern seinen Tiefpunkt erreicht hatte. Mit einem Plus von 103 Schülern gegenüber dem Vorjahr scheint dieser Trend zum Schuljahr 2009/10 gestoppt zu sein (Web-Tabelle G2 (T2)).

Die gesunkene Nachfrage dieses Bildungsangebotes in den letzten Jahrzehnten ist vornehmlich darauf zurückzuführen, dass der mittlere Bildungsabschluss nun in verstärktem Maße an allgemein bildenden Schulen erworben wird. Zudem werden qualifikations-

willingen jungen Menschen weitere Alternativen geboten, um an den beruflichen Schulen des Landes einen mittleren Bildungsabschluss zu erhalten, ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung oder eine mehrjährige Berufstätigkeit vorweisen zu müssen. So kann dieser ebenfalls an den zweijährigen zur Fachschulreife führenden Berufsfachschulen erreicht werden. Auch Berufsschulabsolventen können nach ihrer Berufsausbildung unter bestimmten Voraussetzungen ein dem Realschulabschluss gleichgestelltes Zeugnis ausgestellt bekommen.

Steigende Nachfrage bei Berufsoberschulen durch allgemeine Hochschulreife

Wer über einen mittleren Bildungsabschluss und eine abgeschlossene Berufsausbildung oder eine damit vergleichbare Berufserfahrung verfügt, kann über die Oberstufe der Berufsoberschulen im zweijährigen Vollzeitunterricht zur fachgebundenen Hochschulreife gelangen. Bei der zusätzlichen Belegung einer zweiten Fremdsprache kann an diesen Einrichtungen auch die allgemeine Hochschulreife erworben werden. An den 23 öffentlichen und fünf privaten Berufsoberschulen wurden im Schuljahr 2009/10 genau 1 835 junge Menschen unterrichtet, das waren so viele wie nie zuvor. Im vorangegangenen Schuljahr waren es noch knapp 190 Schüler weniger. Nach einem Tiefpunkt mit unter 1 000 Schülern im Schuljahr 1998/99 wies die Oberstufe der Berufsoberschulen in den letzten Jahren wieder eine steigende Nachfrage auf. Für den Anstieg der Schülerzahlen an den Berufsoberschulen gibt es mehrere Ursachen. Seit der Jahrtausendwende kann an diesen Einrichtungen bei Belegung einer zweiten Fremdsprache auch die allgemeine Hochschulreife erworben werden. Seit dem Schuljahr 2006/07 wird

dieser Bildungsgang auch in privater Trägerschaft angeboten. Vorreiter war hier die erste private Wirtschaftsoberschule in Freiburg im Breisgau. Seit dem Schuljahr 2007/08 wird neben der Technischen Oberschule und der Wirtschaftsoberschule nun auch die Oberschule für Sozialwesen angeboten.

Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschulreife besonders attraktiv

Das Berufskolleg zum Erwerb der Fachhochschulreife bietet seit dem Schuljahr 1979/80 Interessenten mit mittlerem Bildungsabschluss sowie einer abgeschlossenen Berufsausbildung oder einer entsprechenden Berufserfahrung die Möglichkeit, in einem einjährigen Vollzeitunterricht die bundesweit anerkannte Fachhochschulreife zu erlangen. Auch an den Berufskollegs können sich die Schüler entsprechend ihrer Berufsausbildung für einen gewerblichen, kaufmännischen oder hauswirtschaftlichen Schwerpunkt entscheiden. Seit rund zehn Jahren steht auch der Schwerpunkt »Gestaltung« zur Wahl.

Die Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschulreife sind mit 7 264 Teilnehmern derzeit der mit Abstand größte Teilbereich des Zweiten Bildungswegs (Tabelle G2 (T1) im Anhang). Seit ihrer Gründung bis in die 90er-Jahre konnte diese Schulart einen starken Anstieg der Schülerzahlen verzeichnen. Die schlechten Aussichten auf dem Arbeitsmarkt in den 90er-Jahren dämpften allerdings die Nachfrage, die Schülerzahlen gingen entsprechend deutlich auf 4 400 zurück. Mit der Jahrtausendwende wurde dieses Weiterbildungsangebot wieder mehr in Anspruch genommen.

Für den Besuch eines Vollzeit-Berufskollegs müssen die Schüler in der Regel ihre Berufstätigkeit aufgeben, sofern ihr Arbeitgeber ihnen keine Rückkehrmöglichkeit offenhält oder sie sogar für ein Jahr freistellt. Ab dem Schuljahr 1986/87 kann dieser Weg zur Fachhochschulreife auch im Rahmen eines zwei Jahre dauernden Teilzeitunterrichts erworben werden, welcher die gleichen Inhalte an Abenden und Wochenenden vermittelt. In diesem Fall können die Schüler die Fachhochschulreife anstreben, ohne gleichzeitig ihren Arbeitsplatz aufgeben zu müssen. Rund jeder achte Schüler des Berufskollegs nahm im Schuljahr 2009/10 die Doppelbelastung von Berufstätigkeit und Schule auf sich.

Der Zweite Bildungsweg an beruflichen Schulen scheint für Frauen weniger attraktiv

Für Frauen scheint der Zweite Bildungsweg an den beruflichen Schulen weniger attraktiv zu sein. Sie

stellen etwas über ein Drittel der Teilnehmer dieser Bildungsgänge. Der Frauenanteil an den Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschulreife liegt bei gut 35 %, an den Berufsaufbauschulen ist jeder vierte Teilnehmer weiblichen Geschlechts. Wesentlich geringer ist dagegen der Frauenanteil an den Technischen Oberschulen, hier ist etwas mehr als ein Achtel der Schüler weiblich. Lediglich an den Oberschulen für Sozialwesen und an den Wirtschaftsoberschulen stellen Frauen mit 79 % bzw. knapp 61 % die Mehrheit.

Ausländeranteil an beruflichen Einrichtungen ist gering

Anders als bei den allgemein bildenden Schulen ist der Anteil der ausländischen Schüler an den beruflichen Bildungsgängen des Zweiten Bildungswegs nach wie vor gering. Im Schuljahr 2009/10 lag dieser bei 7 %. Eine Ausnahme sind hier die Berufsaufbauschulen, die zu einem mittleren Bildungsabschluss führen. Mit einem Anteil von gut 17 % sind ausländische Schüler hier überdurchschnittlich häufig anzutreffen. Entsprechend den allgemein bildenden Einrichtungen ist auch an den beruflichen Schulen des Zweiten Bildungswegs die türkische Nationalität am häufigsten vertreten, mehr als jeder dritte Schüler ohne deutsche Staatsangehörigkeit ist türkischer Abstammung.

Die meisten Abgänger sind erfolgreich

Einen höheren Schulabschluss über die beruflichen Einrichtungen des Zweiten Bildungswegs zu erwerben erfordert großes Durchhaltevermögen. Trotzdem wird diese Art der Weiterbildung von den meisten auch erfolgreich abgeschlossen. An den Berufsoberschulen haben fünf von sechs Abgängern die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife erworben. Dabei unterscheidet sich die Erfolgsquote von Männern und Frauen nur unwesentlich. Die Absolventen der Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschulreife sind mit 83 % ebenso erfolgreich: Dagegen bestanden an der Berufsaufbauschule rund drei von vier Schülern die Abschlussprüfung. Von den ausländischen Abgängern erreichte sogar nur gut die Hälfte den mittleren Bildungsabschluss.

Landesweit flächendeckendes Angebot von Einrichtungen des Zweiten Bildungswegs

Wer in Baden-Württemberg eine Einrichtung des Zweiten Bildungswegs besuchen möchte, kann aus einem flächendeckenden Angebot wählen. Jeder Kreis bietet mindestens eine Einrichtung des Zweiten Bildungswegs, mit Ausnahme des Landkreises

Breisgau-Hochschwarzwald, der von der Universitätsstadt Freiburg im Breisgau profitiert und des Alb-Donau-Kreises, der stark nach Ulm orientiert ist. Vor allem in den Oberzentren Stuttgart, Mannheim, Hei-

delberg, Karlsruhe, Freiburg im Breisgau, Heilbronn und Ravensburg/Weingarten sind zahlreiche Einrichtungen angesiedelt (Grafik G2 (G3)).

i

Erläuterungen

An den allgemein bildenden und beruflichen Schulen des Zweiten Bildungswegs können verschiedene höher qualifizierende Abschlüsse erreicht werden. Die Schüler der Abendrealschulen und der Berufsaufbauschulen streben den Realschulabschluss bzw. einen vergleichbaren Abschluss einer beruflichen Schule an. Die Berufskollegs zum Erwerb der Fachhochschulreife bieten die Möglichkeit, auf diesem Weg eine Hochschulzugangsberechtigung zu erhalten. Die erfolgreichen Abgänger der Abendgymnasien, der Kollegs, der Technischen Oberschulen und der Wirtschaftsoberschulen können sich über das Erreichen der fachgebundenen oder allgemeinen Hochschulreife freuen. Während an den allgemein bildenden Schulen des Zweiten Bildungswegs das Lehrangebot in der Regel identisch ist mit den Schulen des »Ersten Bildungswegs«, setzen die beruflichen Schulen des Zweiten Bildungswegs berufsbezogene Schwerpunkte.

Zu den allgemein bildenden Schulen des Zweiten Bildungswegs zählen die Abendrealschulen, die Abendgymnasien und die Kollegs. Rechtsgrundlage für die Abendschulen und die privaten Kollegs ist das Privatschulgesetz¹ in Verbindung mit entsprechenden Verordnungen des Kultusministeriums sowie für das öffentliche Kolleg das Schulgesetz². An den Abendschulen, -gymnasien und Kollegs werden Gebühren erhoben.

An den **Abendrealschulen** können berufstätige Erwachsene in zwei oder drei Jahren den mittleren Schulabschluss erwerben. Voraussetzung für eine Aufnahme ist der Hauptschulabschluss oder eine vergleichbare Qualifikation. Die schriftliche und mündliche Abschlussprüfung findet einmal jährlich nach der Prüfungsordnung des Kultusministeriums statt; dabei wird die schriftliche Prüfung gleichzeitig mit der ordentlichen Abschlussprüfung an Realschulen abgehalten. Auch die Aufgaben der schriftlichen Prüfung werden von den öffentlichen Realschulen übernommen. Zugelassen zur Prüfung wird nur, wer mindestens das letzte Schuljahr der Abendrealschule ordnungsgemäß besucht hat.³ Die Abendrealschule kann berufsbegleitend besucht werden. Es gibt unterschiedliche Unterrichtsmodelle. Einige bieten nur Teilzeitunterricht an, einige eine Kombination von Teilzeit- und Vollzeitunterricht.

Das **Abendgymnasium** ist ebenfalls eine Teilzeitschule und dauert 3 bis 3 ½ Jahre für Bewerber, die bereits den Realschulabschluss nachweisen können und vier Jahre für Bewerber, die diesen erst noch im Vorkurs erwerben müssen. In den Vorkurs (1. Klasse) wird aufgenommen, wer mindestens 18 Jahre alt ist. Voraussetzungen für die 2. Klasse (Einführungsphase) sind unter anderem:

- ein Mindestalter von 19 Jahren,
- Berufstätigkeit (Ausnahme: die letzten drei Schulhalbjahre),
- Realschulabschluss oder gleichwertiger Bildungsstand (zum Beispiel Vorkurs absolviert),

1 Privatschulgesetz (PSchG) in der Fassung vom 1. Januar 1990, zuletzt geändert durch Artikel 1 des Gesetzes vom 29. Juli 2010 (GBl. S. 526).

2 Schulgesetz für Baden-Württemberg (SchG) in der Fassung vom 1. August 1983, zuletzt geändert durch Gesetz vom 20. Dezember 2010 (GBl. S. 1 059).

3 Vgl. Verordnung des Kultusministeriums von Baden-Württemberg über die Abschlussprüfung an Abendrealschulen vom 5. September 2006 (GBl. S. 297; K. u. U. S. 302).

- Abschluss einer mindestens zweijährigen Berufsausbildung oder eine mindestens dreijährige geregelte Berufstätigkeit.

Der Unterricht findet vorwiegend abends statt, in den Klassen I und II im Klassenverband, in den Klassen III und IV im Kurssystem. Das Ausbildungsziel eines Abendgymnasiums ist das Abitur (allgemeine Hochschulreife), unter bestimmten Umständen kann ein Teilnehmer aber nach der Klasse III mit dem Abgangszeugnis der Fachhochschulreife abgehen.⁴

Das **Kolleg** ist eine dreijährige Vollzeitschule mit einjähriger Einführungsphase und einem anschließenden Kurssystem mit vier Schulhalbjahren. Unterrichtet wird tagsüber. Ziel des Kollegs ist es, Erwachsene zur Hochschulreife zu führen. Aufgenommen in die Einführungsphase eines Kollegs wird, wer unter anderem

- mindestens 19 Jahre alt ist,
- den Realschulabschluss oder einen gleichwertigen Abschluss nachweist,
- eine mindestens zweijährige Berufsausbildung abgeschlossen hat oder eine in der Regel mindestens dreijährige Berufstätigkeit nachweisen kann.

Es ist einem Kollegiaten nicht erlaubt, während der Zeit am Kolleg einer geregelten beruflichen Tätigkeit nachzugehen. Speziell Eltern mit »Familienpause« dürfte die Regelung zugute kommen, dass die selbstständige Familienhaushaltsführung bei Abendgymnasien und Kollegs als Berufstätigkeit anerkannt wird.⁵

4 Vgl. Verordnung des Kultusministeriums von Baden-Württemberg über allgemein bildende Abendgymnasien vom 21. September 2001 (GBl. S. 575).

5 Vgl. § 9 SchG und Verordnung des Kultusministeriums von Baden-Württemberg über den Bildungsgang und die Abiturprüfung an Kollegs (KollegVO) vom 10. März 2010 (GBl. S. 345; K. u. U. S. 135).

G2 (G3)

Standorte des Zweiten Bildungswegs in Baden-Württemberg im Schuljahr 2009/10

- Abendrealschule
- Abendgymnasium
- Kolleg
- Berufskolleg zum Erwerb der Fachhochschulreife
- Berufsaufbauschule
- Berufsoberschule



Datenquelle: Schulstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
Landesinformationssystem

22-22-10-009
© Kartengrundlage GfK GeoMarketing GmbH
Karte erstellt mit RegioGraph

G 3 Träger und Angebote der beruflichen Weiterbildung

Die klassische Trennung von beruflicher und allgemeiner Weiterbildung verliert mehr und mehr an Bedeutung. Zum einen bieten traditionelle Institutionen der allgemeinen Weiterbildung verstärkt auch berufsspezifische Kurse an, zum anderen sind einzelne Angebote thematisch oft nicht eindeutig abgrenzbar. Wichtige Datenquellen, die für die Darstellung des Weiterbildungssektors herangezogen wurden, differenzieren jedoch nach wie vor in allgemeine und berufliche Bildungsangebote. Deshalb wird auch in diesem Bericht an der Unterscheidung festgehalten.

Kapitel G 3.1 fokussiert die Teilnahme an beruflicher Weiterbildung aus Sicht der Teilnehmer. In **Kapitel G 3.2** werden die an beruflichen Schulen und die von den Kammern durchgeführten Angebote der beruflichen Weiterbildung betrachtet, die zu einem beruflichen Aufstieg führen. Für diesen Weiterbildungstyp ist der Begriff Aufstiegsfortbildung üblich.

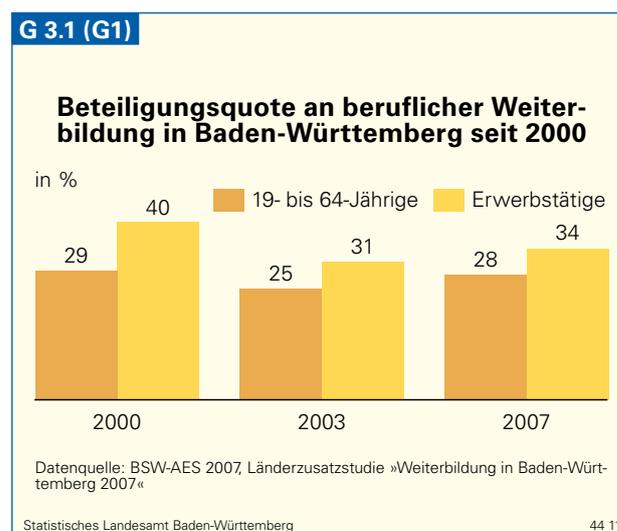
G 3.1 Teilnahme an beruflicher Weiterbildung

Statistiken zum Bereich der beruflichen Weiterbildung liegen nur partiell, etwa für die Angebote der Kammern vor. Eine umfassende und erschöpfende Darstellung dieses Teils des Bildungssystems ist deshalb kaum möglich. Wichtige datenbasierte Erkenntnisse liefern jedoch repräsentative Befragungen von Betrieben und Weiterbildungsteilnehmern, etwa das Continuing Vocational Training Survey (CVTS), der IAB-Betriebspanel und das Berichtssystem Weiterbildung (BSW-AES). Für Baden-Württemberg wurde seit der Erhebungswelle 1994 die Stichprobe auf rund 1 500 interviewte Personen erhöht, sodass Ergebnisse auf Landesebene abgeleitet werden können. Das Wirtschaftsministerium hat hierzu eine Sonderaufbereitung in Auftrag gegeben, auf deren Grundlage die folgenden Darstellungen beruhen⁷.

Beteiligung an beruflicher Weiterbildung nach rückläufiger Entwicklung wieder zunehmend

Ein wichtiger Indikator für die Reichweite von Weiterbildung insgesamt ist die Beteiligung an verschiedenen

Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung. Diese wird im BSW-AES bzw. der Länderzusatzstudie »Weiterbildung in Baden-Württemberg 2007« über die besuchten Kurse und Lehrgänge erfasst. Als Bezugsgröße für die Ermittlung der Teilnahmequote wird dabei die Gruppe derjenigen 19- bis 64-Jährigen aufgefasst, die in den letzten zwölf Monaten an wenigstens einer Maßnahme der beruflichen Weiterbildung teilnahmen (Grafik G 3.1 (G1)).



Insgesamt haben sich 28 % dieser Altersgruppe 2007 an beruflicher Weiterbildung beteiligt. Damit wurde – nach einem Abfall der Teilnahmequote auf 25 % im Jahr 2003 – fast wieder der Wert von 2000 erreicht (Grafik G 3.1 (G1)). Die häufigsten Maßnahmenarten waren im Jahr 2007 Schulungen zur Qualifikationsanpassung, Einarbeitung und sonstige Kurse. Weiterbildungsmaßnahmen in Bezug auf beruflichen Aufstieg und Umschulung spielten eine geringere Rolle.

Die Beteiligungsquote der Gruppe der Erwerbstätigen ist mit 34 % deutlich höher. Auch hier ist ein Aufwärtstrend im Vergleich zur Erhebung 2003 auszumachen, allerdings liegt der aktuelle Wert noch deutlich unter der Marke von 40 %, die 2000 erreicht wurde.

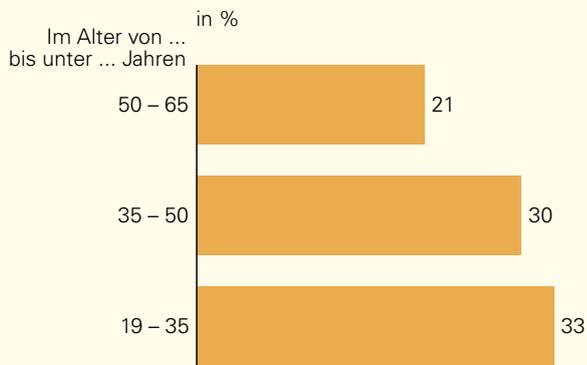
Gruppe der über 49-Jährigen unterrepräsentiert

Bei einer nach sozio-demografischen Merkmalen differenzierenden Betrachtung der Weiterbildungsteilnehmer fallen deutliche Unterschiede auf. Bezogen auf die Gruppe der 19- bis 64-Jährigen sind die über 49-Jährigen mit einer Beteiligungsquote von 21 %

7 TNS Infratest Sozialforschung (2008): Weiterbildung in Baden-Württemberg 2007. Länderzusatzstudie zum Projekt BSW-AES.

G 3.1 (G2)

Teilnahmequoten an beruflicher Weiterbildung in Baden-Württemberg 2007 nach Altersgruppen



Datenquelle: BSW-AES 2007, Länderzusatzstudie »Weiterbildung in Baden-Württemberg 2007«

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

45 11

stark unterrepräsentiert (Grafik G 3.1 (G2)). Die Unterschiede zwischen den 19- bis 34-Jährigen und den 35- bis 49-Jährigen sind hingegen gering. Während für die jüngste der drei Alterskohorten für die Jahre 2000 und 2003 mit 27 % bzw. 25 % eine deutlich geringere Beteiligung ermittelt wurde, erreichte die Quote der 35- bis 49-Jährigen bei der Erhebung im Jahr 2000 einen um 7 Prozentpunkte höheren Anteil. Gegenüber 2003 stieg die Beteiligung dieser Gruppe allerdings um 3 Prozentpunkte auf den Wert von 30 % an. Bei den 50- bis 64-Jährigen blieb die Beteiligungsquote im Zeitraum der letzten drei Erhebungen unverändert.

Die Teilnahmequote der Männer im erwerbsfähigen Alter liegt mit 30 % über derjenigen der Frauen, die 26 % beträgt. Dieser geschlechtsspezifische Beteiligungsunterschied ist seit der Erhebung 2000 kontinuierlich zurückgegangen. Wie beim Erwerb höherwertiger schulischer Bildungsabschlüsse und der Ausbildung an Hochschulen ist somit auch bei der beruflichen Weiterbildung ein stetiger Zuwachs des Frauenanteils auszumachen. Zudem bedingen andere Variablen die geringere weibliche Beteiligungsquote an Weiterbildung. So ist bei alleiniger Betrachtung der Erwerbstätigen kein wesentlicher Unterschied zwischen männlicher und weiblicher Beteiligung festzustellen.

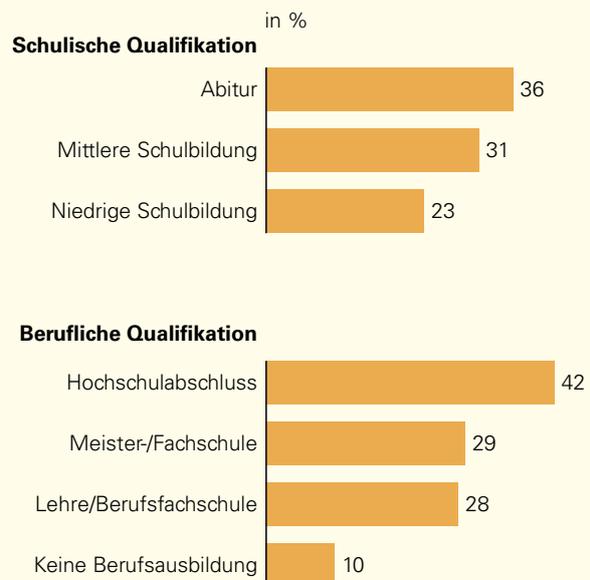
Die Weiterbildungsbeteiligung von Ausländern ist nur geringfügig niedriger als die der Weiterbildungsteilnehmer mit deutscher Staatsangehörigkeit. Hier erfolgte in den letzten Jahren eine starke Angleichung: 2003 war die Beteiligung der in Baden-Württemberg lebenden ausländischen Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter nicht einmal halb so hoch wie die des deutschen Bevölkerungsteils.

Personen mit niedrigerem Bildungsniveau beteiligen sich seltener an beruflicher Weiterbildung

Bei differenzierender Betrachtung der Bildungsvoraussetzungen der 19- bis 64-Jährigen sind deutliche Unterschiede zu erkennen. Die Weiterbildungsbeteiligung steigt mit dem vorliegenden schulischen Bildungsniveau. Die Gruppe mit niedriger schulischer Qualifikation – ohne Abschluss oder mit Hauptschulabschluss – nimmt mit 23 % zu rund einem Drittel weniger an Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung teil als die Gruppe mit Hochschulzugangsberechtigung, die eine Quote von 36 % erreicht (Grafik G 3.1 (G3)).

G 3.1 (G3)

Teilnahmequoten*) an beruflicher Weiterbildung in Baden-Württemberg 2007 nach schulischer und beruflicher Qualifikation



*) 19- bis 64-Jährige.

Datenquelle: BSW-AES 2007, Länderzusatzstudie »Weiterbildung in Baden-Württemberg 2007«

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

46 11

Ähnliche Unterschiede wie bei den schulischen Bildungsvoraussetzungen werden bei Heranziehen der beruflichen Qualifikation deutlich. Nur 10 % derjenigen ohne Berufsausbildung bzw. mit nur geringer Qualifikation beteiligen sich an beruflicher Weiterbildung. Die Beteiligungsquote der Hochschulabsolventen liegt um das Vierfache höher. Allerdings partizipierten Personen mit niedrigeren Bildungsvoraussetzungen 2007 etwas häufiger an Weiterbildung als noch 2003. Die Teilnahmequote von Personen mit höheren Abschlüssen hingegen war rückläufig.

Auch bei Betrachtung der beruflichen Stellung sind deutliche Unterschiede zu erkennen. Unter den Erwerbstätigen beteiligen sich 21 % der Arbeiter, 24 % der Selbstständigen und 39 % der Angestellten an beruflicher Weiterbildung. Mit 58 % ist die Beteiligungsquote der Beamten am höchsten. Diese Unterschiede werden auch bei einer differenzierten Betrachtung nach Wirtschaftsbereichen sichtbar.

Die Beteiligung im privatwirtschaftlichen Sektor liegt mit 30 % deutlich unter der des Öffentlichen Dienstes. Allerdings zeigt sich bei den Arbeitern und Angestellten seit 2003 ein Aufwärtstrend, während die Teilnahme der Beamten rückläufig ist.

Hälfte der Maßnahmen sind gewerblich-technische und kaufmännische Weiterbildungen

Etwas mehr als jede vierte Maßnahme der Weiterbildung behandelte kaufmännische Themenbereiche, weitere 25 % gewerblich-technische. Lerninhalte aus der EDV spielten bei jeder sechsten Maßnahme die Hauptrolle. Der Umfang dieses Themenkomplexes, ebenso wie bei den kaufmännischen Weiterbildungen, ist gegenüber 2003 deutlich zurückgegangen.

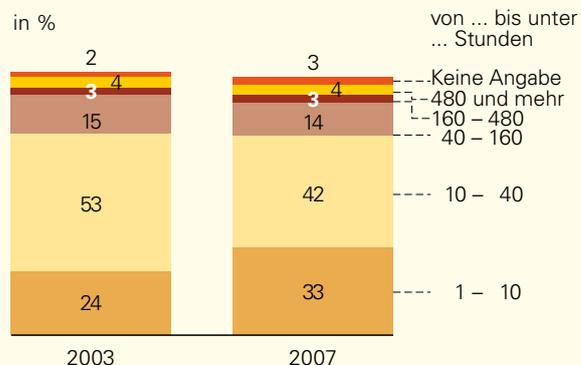
Zahl der eingesetzten Unterrichtsstunden rückläufig

Bei drei Vierteln der Weiterbildungsmaßnahmen im Jahr 2007 wandten die Teilnehmer maximal 40 Unterrichtsstunden auf. Dieser Wert hat sich gegenüber 2003 kaum verändert. Allerdings hat sich der Anteil der mit einem Unterrichtsvolumen von bis zu zehn Stunden weniger zeitintensiven Maßnahmen in diesem Zeitraum von 24 % auf 33 % erhöht. Gleichzeitig ist der Anteil der elf bis 40 Stunden umfassenden Maßnahmen von 53 % auf 42 % gesunken. Dies bedeutet, dass das für Weiterbildung eingesetzte Zeitvolumen gegenüber 2003 insgesamt zurückgegangen ist. Der Anteil der zeitintensiveren, über 40 Stunden umfassenden Maßnahmen ist allerdings nahezu konstant geblieben (Grafik G 3.1 (G4)).

Drei von vier Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung unter den Erwerbstätigen wurden 2007 vollständig, weitere 10 % teilweise während der Arbeitszeit durchgeführt. Damit finden über 80 % der von den Erwerbstätigen genannten beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen mindestens teilweise während der Arbeitszeit statt. Dieser Wert entspricht in etwa dem für das Jahr 2003 ermittelten, im Vergleich zum Jahr 2000 – hier waren es 90 % – ist eine rückläufige Entwicklung auszumachen.

G 3.1 (G4)

Aufgewendete Unterrichtsstunden der Teilnehmer an beruflicher Weiterbildung in Baden-Württemberg 2003 und 2007



Datenquelle: BSW-AES 2007, Länderzusatzstudie »Weiterbildung in Baden-Württemberg 2007«

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

47 11

Beruflicher Weiterbildung wird ein hoher Nutzen zugesprochen

86 % der Teilnehmer an beruflicher Weiterbildung bewerten die Maßnahmen positiv und konstatieren, die Beteiligung habe »sehr viel« bzw. »eher viel« genutzt. Immerhin 13 % schreiben den besuchten Kursen jedoch einen »eher geringen« bzw. »gar keinen« Nutzen zu. Diese Werte haben sich seit 2003 kaum verändert. Gegenüber der allgemeinen wird der beruflichen Weiterbildung ein etwas höherer Nutzen zugesprochen, wobei sich die Beurteilung der beiden Bereiche seit 2003 angenähert hat.

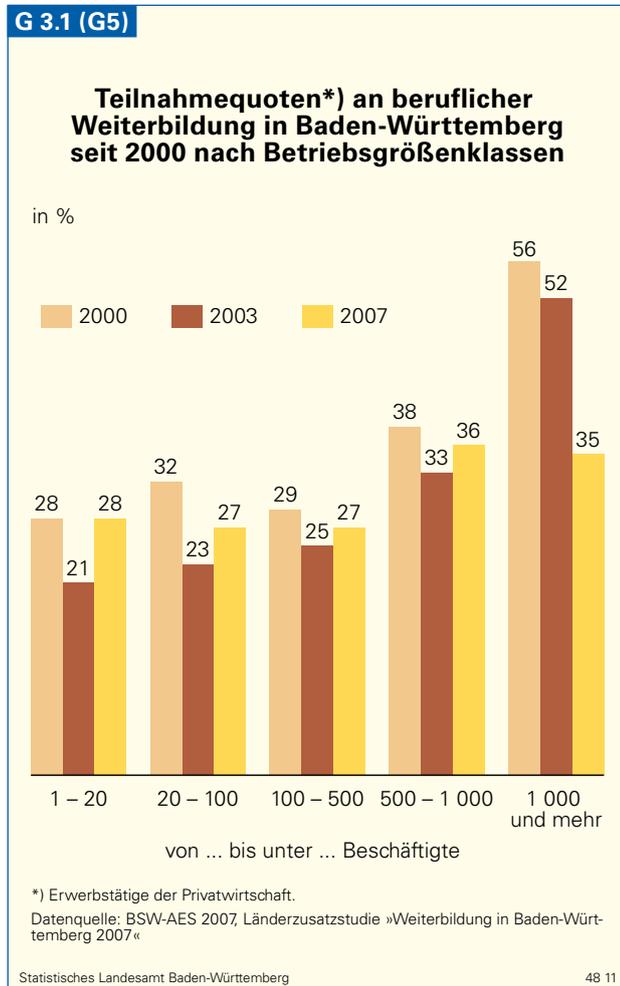
Träger der beruflichen Weiterbildung sind überwiegend die Betriebe selbst

Annähernd zwei Drittel der beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen erfolgen in Trägerschaft von Arbeitgebern bzw. Betrieben. An zweiter Stelle folgen die Kammern, in deren Trägerschaft knapp jede zehnte Maßnahme durchgeführt wurde. Private Institute spielen quantitativ eine weniger wichtige Rolle. Jeder fünfte Anbieter ist den sonstigen Trägern zuzurechnen.

Weiterbildungsaktivitäten sind abhängig von Betriebsgröße

Im privatwirtschaftlichen Sektor variiert die Beteiligungsquote an beruflicher Weiterbildung mit der Größe des beschäftigenden Betriebs. 28 % der Mitarbeiter aus Betrieben, in denen weniger als 20 Arbeitnehmer beschäftigt sind, nahmen 2007 an beruflicher

Weiterbildung teil. Jeweils 27 % aus Betrieben mit 20 bis 99 Beschäftigten und Betrieben mit 100 bis 499 Beschäftigten. Die Beteiligungsquoten der größeren Unternehmen mit 500 bis 999 bzw. mit 1 000 und mehr Beschäftigten erreichten jedoch 36 % bzw. 35 % (Grafik G 3.1 (G5)).

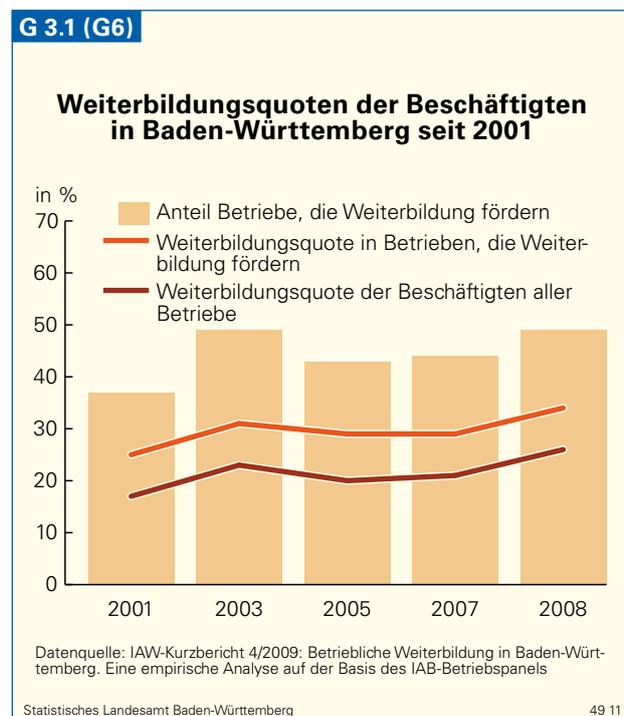


Im Zeitverlauf sind hierbei starke Veränderungen zu beobachten. Während 2003 allgemein ein deutlicher Teilnehmerrückgang gegenüber 2000 zu verzeichnen war, hat sich dieser Trend bis 2007 umgekehrt. Mit Ausnahme der kleinsten Betriebsgrößenklasse wurden die alten Teilnahmequoten jedoch nicht wieder erreicht. Eine Besonderheit stellen die Großbetriebe mit über 1 000 Beschäftigten dar, bei denen der sehr starke Einbruch der Beteiligungsquote gegenüber den vorigen Erhebungszeiträumen auffällt.

Die Initiative zur Teilnahme an einer beruflichen Weiterbildungsmaßnahme ging bei weniger als der Hälfte der Teilnehmer von diesen selbst aus – ein gegenüber 2003 rückläufiger Wert. Bei einem Viertel der Teilnehmer wurde die Maßnahme durch Vorgesetzte vorgeschlagen, bei 30 % erfolgte die Teilnahme aufgrund einer betrieblichen Anordnung.

Knapp die Hälfte aller Betriebe in Baden-Württemberg fördert aktiv die Weiterbildung

49 % der Betriebe förderten 2008 die Weiterbildung ihrer Beschäftigten durch Übernahme der Kosten bzw. Freistellung von der Arbeitszeit. Der Anteil der Betriebe, die Weiterbildung aktiv unterstützen, unterlag in den vergangenen Jahren größeren Schwankungen. Nach einer rückläufigen Entwicklung der Quote wurde 2008 wieder der Höchststand aus dem Jahr 2003 erreicht (Grafik G 3.1 (G6)). Dies machte sich auch in einem Anstieg der Weiterbildungsquote der Beschäftigten insgesamt bemerkbar. Laut des vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) durchgeführten Betriebspanels⁸ lag die Weiterbildungsbeteiligung⁹ der in baden-württembergischen Betrieben Beschäftigten bei 26 %. In Betrieben, die die Weiterbildung ihrer Mitarbeiter aktiv fördern, betrug die Quote 34 %.



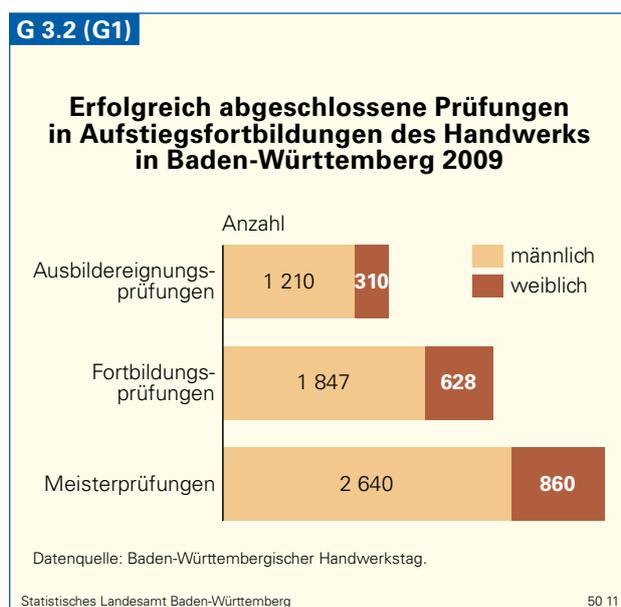
- Das Betriebspanel wertet bundesweit 15 500 Betriebsinterviews aus, darunter sind 1 200 Betriebe aus Baden-Württemberg, die mindestens einen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten führen. Die Panelstudie ermöglicht es, nach Branchen und Größenklassen differenzierte Erkenntnisse über das wirtschaftliche Handeln sowie das Beschäftigungsverhalten der Betriebe zu erlangen.
- Anteil der Beschäftigten, die mindestens eine Weiterbildungsmaßnahme im Kalenderjahr besuchten.

Die am weitesten verbreitete betriebliche Weiterbildungsmaßnahme waren externe Kurse und Lehrgänge. Drei Viertel der Betriebe, die die Weiterbildung ihrer Mitarbeiter aktiv fördern, nutzen diese Lernaktivität. Jeweils etwa die Hälfte dieser Betriebe bot Bildungsangebote am Arbeitsplatz sowie interne Schulungen an und ermöglichte die Teilnahme an Vorträgen, Tagungen und Messen. Das selbstgesteuerte Lernen am Arbeitsplatz wurde in jedem zehnten Betrieb praktiziert. Weniger relevant waren Qualitätszirkel, Arbeitsplatzwechsel und sonstige Maßnahmen.

G 3.2 Aufstiegsfortbildungen der Kammern und der beruflichen Schulen

G 3.2.1 Fortbildungsmaßnahmen der Kammern

Die acht Handwerkskammern in Baden-Württemberg organisieren zahlreiche Angebote der beruflichen Aufstiegsfortbildung. Einen zentralen Stellenwert nehmen dabei die Meisterkurse ein. Zusätzlich besteht ein breites Angebot an Fortbildungslehrgängen, die ebenfalls mit einer Prüfung abschließen. Hierzu gehören zum Beispiel Aufstiegsfortbildungen im IT-Bereich und in kaufmännischen Berufsfeldern. Einen weiteren Fortbildungsbereich bilden die Ausbildereignungsprüfungen. (Grafik G 3.2 (G1)).



3 500 Meisterprüfungen an Handwerkskammern erfolgreich abgeschlossen

Im Jahr 2009 wurden bei den baden-württembergischen Handwerkskammern 3 500 Meisterprüfungsverfahren erfolgreich abgeschlossen – unter den Absolventen waren 860 Frauen. Die größte Gruppe umfasst den Bereich der Elektro- und Metallhandwerke. Hier haben 1 626 Personen eine Meisterprüfung erfolgreich absolviert; nur 35 davon waren Frauen.

Außer den Meisterprüfungen bieten die Handwerkskammern weitere Aufstiegsfortbildungen an, die nach erfolgreich absolvierter Prüfung zu einer neuen Berufsbezeichnung führen, etwa zum Betriebswirt (HWK) oder zum Technischen Fachwirt (HWK). 2009 wurden in diesem Weiterbildungsfeld 2 475 erfolgreiche Prüfungen absolviert, 628 davon von Frauen. Die größte Gruppe bilden dabei die kaufmännischen Berufsfelder mit 1 350 Abschlussprüfungen. Weitere 1 520 Beschäftigte des Handwerks haben im Jahr 2009 eine Ausbildereignungsprüfung erfolgreich bestanden.

Breites Angebot der Industrie- und Handelskammern

Die zwölf Industrie- und Handelskammern in Baden-Württemberg bieten in Kooperation mit unterschiedlichen Bildungsträgern – teilweise auch mit beruflichen Schulen – eine Vielzahl von Fortbildungen in unterschiedlichen Berufsfeldern an. Im Jahr 2009 wurden im Bereich der Aufstiegsfortbildung in landesweit 680 Lehrgängen 16 140 Teilnehmer auf eine höherwertige berufliche Tätigkeit vorbereitet.

G 3.2.2 Aufstiegsfortbildung an Fachschulen

An Fachschulen können sich Weiterbildungswillige auf die Fortbildungsprüfungen vorbereiten, die in der Regel bei den zuständigen Kammern oder anderen Prüfungsbehörden abzulegen sind. Zulassungsvoraussetzungen sind je nach Bildungsgang der Hauptschulabschluss oder ein mittlerer Abschluss sowie die Ausbildung in einem einschlägigen Beruf mit anschließender Berufstätigkeit von ausreichender Dauer. Ohne abgeschlossene passende Berufsausbildung ist eine entsprechend längere Berufstätigkeit nachzuweisen.

Vielfältige Fortbildungsmöglichkeiten

Fachschulen bieten Lehrgänge für eine Vielzahl von Fortbildungen an. Die bekanntesten unter ihnen dürften die Meisterschulen und die Technikerschulen sein. Darüber hinaus gibt es unter anderem Fachschulen für



Betriebswirtschaft, für das Hotel- und Gaststättengewerbe, für Gestaltung, für Altenpflege, für Landwirtschaft oder für Organisation und Führung im hauswirtschaftlichen Bereich. Eine Besonderheit stellen die Fachschulen für Sozialwesen dar. Hier werden zum Beispiel Bildungsgänge für Heilerziehungspflege, für Jugend- und Heimerziehung oder Arbeitserziehung angeboten. Allerdings ist nicht für alle Bildungsgänge eine einschlägige mehrjährige Berufsausübung Zugangsvoraussetzung, sodass hier teilweise keine Fortbildung im eigentlichen Sinne stattfindet.

Das vielfältige Angebot spiegelt sich auch in der Zuständigkeit der Ressorts für die einzelnen Fachschulen wider. Neben Fachschulen im Bereich des Kultusministeriums gibt es mit den Fachschulen für Sozialwesen auch Einrichtungen im Bereich des Sozialministeriums und mit den Landwirtschaftsschulen Einrichtungen im Bereich des Ministeriums Ländlicher Raum.

Die 228 Standorte der Fachschulen sind weit verteilt (Grafik G 3.2 (G2) auf S. 231). Lediglich im Enzkreis ist keine Fachschule ansässig. Insbesondere Meisterschulen und Fachschulen für Technik sind an vielen Standorten zu finden. Fachschulen für Betriebswirtschaft sind dagegen nur an zwölf Standorten eingerichtet.

Starker Anstieg der Schülerzahl wohl durch Wirtschaftskrise beeinflusst

Im Schuljahr 2009/10 nahmen 20 367 Fortbildungswillige am Unterricht der Fachschulen teil (Tabelle G 3.2 (T1) im Anhang). Damit wurden hier erstmals seit

1993/94 wieder mehr als 20 000 Schüler gezählt. Gegenüber dem vorangegangenen Schuljahr war dies ein Anstieg um knapp 8%. Diese deutliche Zunahme wurde wahrscheinlich von der vergangenen Wirtschaftskrise mit beeinflusst. Zahlreiche Betriebe scheinen die Fortbildung ihrer Mitarbeiter an Fachschulen als sinnvolle Alternative zur Kurzarbeit genutzt zu haben.

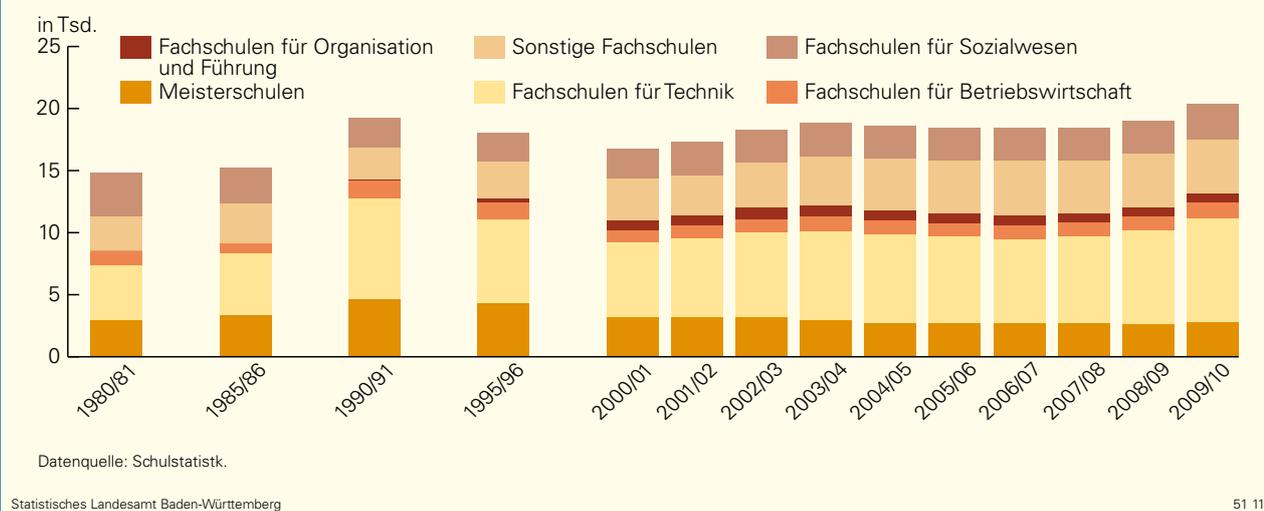
Von Beginn der 80er-Jahre war bis zum Schuljahr 1993/94 ein starker Anstieg der Schülerzahl von knapp 15 000 auf annähernd 21 000 zu verzeichnen. Danach folgte innerhalb von nur fünf Jahren wieder ein Rückgang auf unter 16 000 Schüler. In den Schuljahren seit 2002/03 waren nur geringe Schwankungen der Schülerzahl im Bereich zwischen 18 000 und 19 000 aufzutreten (Grafik G 3.2 (G3)). Diese Entwicklungen waren in erster Linie demografisch bedingt.

Angebote privater Träger mit Schwerpunkt im Bereich Sozialwesen

Rund 30 % der Fachschüler nehmen Angebote privater Einrichtungen wahr (Web-Tabelle G 3.2 (T2)). Die Verteilung der Nutzer privater Fachschulen weist einen eindeutigen Schwerpunkt im Sozialwesen auf: 70 % der insgesamt 6 155 Schüler an privaten Fachschulen wurden im Schuljahr 2009/10 an Fachschulen für Sozialwesen unterrichtet, die ausschließlich in privater Trägerschaft geführt werden. Diese im Geschäftsbereich des Sozialministeriums angesiedelten Einrichtungen wiesen in den vergangenen fünf Jahren relativ konstante Schülerzahlen auf, im Vergleich zu 2000/01 ist jedoch eine Steigerung um mehr als ein Viertel zu erkennen.

G 3.2 (G3)

Schüler an Fachschulen in Baden-Württemberg seit dem Schuljahr 1980/81 nach Bildungsgängen

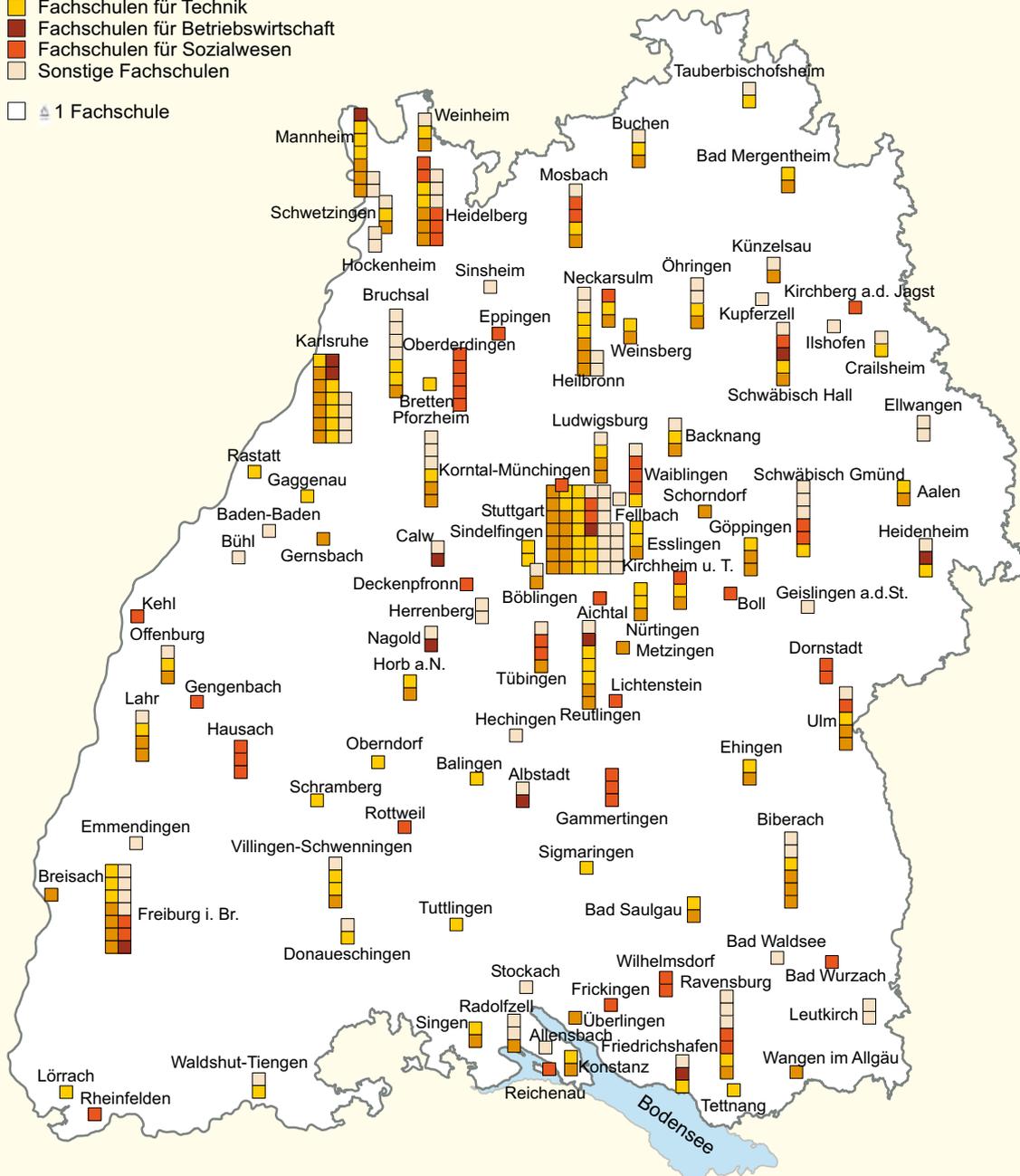


G 3.2 (G2)

Standorte der Fachschulen in Baden-Württemberg im Schuljahr 2009/10

- Meisterschulen
- Fachschulen für Technik
- Fachschulen für Betriebswirtschaft
- Fachschulen für Sozialwesen
- Sonstige Fachschulen

1 Fachschule



Datenquelle: Schulstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
Landesinformationssystem

22-22-11-005
© Kartengrundlage GfK GeoMarketing GmbH
Karte erstellt mit RegioGraph



Ein weiterer Schwerpunkt privater Fortbildungsanbieter sind kaufmännische Fachschulen. An den Fachschulen für Betriebswirtschaft und den anderen kaufmännischen Einrichtungen ist mit zusammen rund 1 000 Schülern etwa die Hälfte an privaten Fachschulen zu finden.

Knapp die Hälfte nutzt Teilzeit-Lehrgänge

Die Fortbildungslehrgänge an den Fachschulen dauern in der Regel ein bis zwei Jahre. In manchen Handwerksberufen gibt es auch Kurse mit halbjähriger Dauer. In dieser Zeit müssten die Fortbildungswilligen vom Betrieb freigestellt werden oder sogar ihr Arbeitsverhältnis aufgeben und auf eine Wiederanstellung hoffen. Um auch die Möglichkeit zu eröffnen, sich neben der Berufstätigkeit auf Fortbildungsprüfungen vorbereiten zu können, werden einige Bildungsgänge auch in Teilzeitform angeboten. Der Unterricht findet in diesen Fällen abends und an Wochenenden statt. Die Dauer des Bildungsgangs verdoppelt sich dann allerdings auf bis zu vier Jahre an den Fachschulen für Technik und für Betriebswirtschaft.

Im Schuljahr 2009/10 nutzten 9 428 Personen das Angebot an Teilzeit-Fachschulen, 11 007 das der Vollzeit-Fachschulen (Web-Tabelle G 3.2 (T3)). Je nach Bildungsgang ist das Angebot unterschiedlich. An Fachschulen für Technik hatte der Teilzeit-Unterricht einen Anteil von gut einem Drittel, an den Meisterschulen besuchte knapp ein Drittel der Schüler einen Teilzeit-Lehrgang. Andere Bildungsgänge werden dagegen ausschließlich in Teilzeit-Form angeboten, wie zum Beispiel die Fachschulen für Organisation und Führung, für Altenpflege oder für Landwirtschaft. Fachschulen für Gestaltung oder die Akademien für handwerkliche Berufe bieten andererseits nur Vollzeit-Lehrgänge an.

Frauenanteil an Fachschulen liegt bei einem Drittel

Die Fachschulen haben einen deutlichen Schwerpunkt im gewerblich-technischen Bereich. Kaufmännische, haus- und landwirtschaftliche Fachschulen oder Fachschulen im Bereich des Sozialwesens weisen eine deutlich geringere Schülerzahl auf. Daher ist es nicht überraschend, dass nur ein Drittel der Teilnehmer im Schuljahr 2009/10 weiblich war (Tabelle G 3.2 (T1) im Anhang). An den Fachschulen für Technik war sogar nur jeder zwanzigste Teilnehmer eine Frau. An den Meisterschulen lag der Frauenanteil bei knapp 14 %.

Die Fachschulen für Gestaltung weisen hingegen eine nahezu ausgeglichene Geschlechterproportion auf.

Rund sechs von zehn Weiterbildungswilligen der Fachschulen für Betriebswirtschaft sind Frauen. Mit zwei Dritteln ist der Frauenanteil an den Fachschulen für Sozialwesen noch etwas höher. Besonders hoch ist er an den Fachschulen für Altenpflege sowie für Organisation und Führung. Dort sind annähernd neun von zehn Lehrgangsteilnehmern weiblich.

Nur knapp 5 % der Fachschüler sind Ausländer

Der Anteil ausländischer Schüler ist an den Fachschulen relativ gering. Nur knapp 5 % aller Fachschüler besitzt nicht die deutsche Staatsangehörigkeit (Tabelle G 3.2 (T1) im Anhang). Den höchsten Ausländeranteil weisen die Fachschulen für Altenpflege mit rund 7 % auf. An den Fachschulen für Organisation und Führung und den Akademien für handwerkliche Berufe sind dagegen nur 2 % der Teilnehmer Ausländer. Die Meisterschulen liegen mit knapp 6 % und die Fachschulen für Technik mit etwas über 5 % geringfügig über dem Durchschnitt aller Fachschulen.

Die Teilnehmer an den Fachschul-Bildungsgängen werden immer jünger

Vor allem der Anteil der unter 25-Jährigen ist seit der Jahrtausendwende deutlich gestiegen. War im Schuljahr 1999/2000 nur fast ein Drittel der Schüler unter 25 Jahre alt gewesen, war es im Schuljahr 2008/09¹⁰ bereits knapp die Hälfte. Der Anteil der Teilnehmer im Alter von 29 Jahren und darüber nahm hingegen im gleichen Zeitraum deutlich von 36 % auf ein Viertel ab.

Die Möglichkeiten der Aufstiegsfortbildung scheinen somit in den letzten Jahren bereits in früheren Phasen des Arbeitslebens genutzt zu werden. Eventuell spielt hierbei auch die Altersstruktur der Belegschaften eine Rolle, die eine rechtzeitige Qualifizierung von Nachwuchskräften als Ersatz für ausscheidende ältere Mitarbeiter erfordert.

Zwei Drittel der Fortbildungsanfänger haben einen mittleren Abschluss

Der mittlere Bildungsabschluss – Realschulabschluss oder Fachschulreife – ist bei Weitem der häufigste, über den die insgesamt 10 668 Anfänger eines Fortbildungslehrgangs an einer Fachschule verfügen: Gut zwei Drittel hatten im Schuljahr 2009/10 eine entspre-

¹⁰ An den beruflichen Schulen wird nur alle drei Jahre das Alter der Schüler erhoben, zuletzt im Schuljahr 2008/09.

chende Vorbildung. Etwas mehr als ein Sechstel der Neueintritte hatte den Hauptschulabschluss, knapp 9 % mit Hochschulreife und knapp 7 % mit Fachhochschulreife waren im Besitz einer Hochschulzugangsberechtigung (Grafik G 3.2 (G4)).

Die einzelnen Bildungsgänge unterscheiden sich hinsichtlich der schulischen Vorbildung ihrer Teilnehmer wesentlich. Die Meisterschulen haben mit fast einem Drittel den höchsten Anteil an Teilnehmern mit Hauptschulabschluss. Dagegen hatte nur jeder Zehnte, der sich auf die Meisterprüfung vorbereitete, eine Hochschulzugangsberechtigung. Den geringsten Anteil von Schülern mit Hauptschulabschluss wiesen die Fachschulen für Betriebswirtschaft mit knapp 2 % und die Fachschulen für Organisation und Führung mit nicht ganz 3 % auf. An Fachschulen für Betriebswirtschaft war dafür der Anteil der Einsteiger, die im Besitz einer Hochschulzugangsberechtigung waren, mit knapp 42 % am höchsten. Gut acht von zehn derjenigen, die eine Fortbildung an einer Fachschule für Organisation und Führung begonnen hatten, besaßen einen mittleren Bildungsabschluss.

Im zahlenmäßig größten Teilbereich der Fachschulen – den Fachschulen für Technik – dominierte ebenfalls der mittlere Bildungsabschluss: Fast drei Viertel aller Anfänger konnten einen Realschulabschluss oder die Fachschulreife vorweisen. Während der Anteil der Einsteiger mit Hauptschulabschluss recht genau dem Durchschnitt aller Fachschulen entsprach, waren Anfänger mit Hochschul- oder Fachhochschulreife mit einem Anteil von zusammen gut 9 % unterrepräsentiert.

Teilnahme an Abschlussprüfung weit überwiegend erfolgreich

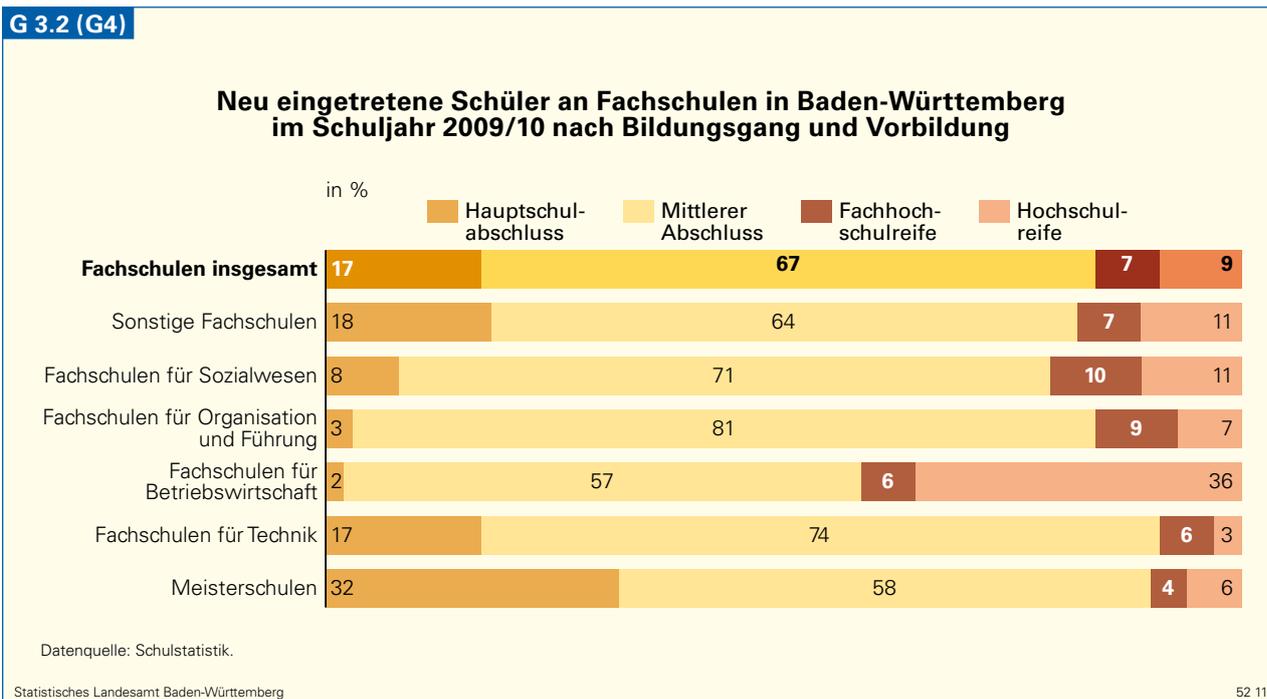
Insgesamt verließen 8 643 Teilnehmer im Jahr 2009 die Fachschulen. Von diesen hatten 96 % die Fortbildung erfolgreich abgeschlossen. 2 656 Absolventen hatten zusätzlich zum Abschlusszeugnis nach Besuch von Zusatzunterricht und der Ablegung einer zusätzlichen Prüfung die Fachhochschulreife erworben. Fast alle Bildungsgänge meldeten über 90 % der Abgänge mit erfolgreichem Abschluss (Web-Tabelle G 3.2 (T4)).

Die weitaus meisten Zeugnisse der Fachhochschulreife wurden von Fachschulen für Technik ausgestellt. Im Jahr 2009 waren dies 2 339. Somit hatten 88 % der erfolgreichen Absolventen zusätzlich zum Abschluss als Techniker eine Hochschulzugangsberechtigung erworben. Darüber hinaus bieten auch die Fachschulen für Betriebswirtschaft und für Gestaltung die Möglichkeit, die Fachhochschulreife zu erwerben.

Ein Teil der Fachschüler verfügte bereits vor Beginn der Fortbildungsmaßnahme über die Hochschul- oder Fachhochschulreife. Die überwiegende Mehrzahl derjenigen, die noch keine Hochschulzugangsberechtigung besaßen, hat das Zusatzangebot erfolgreich genutzt.

Fortbildung zum Techniker mit der höchsten Teilnehmerzahl

Vom aktuellen Anstieg der Schülerzahl haben in erster Linie die Fachschulen für Technik profitiert: 2009/10 wurden hier 855 Teilnehmer mehr unterrichtet als im



Jahr zuvor. Sie haben damit ihre Position als größte Gruppe unter den Fachschulen weiter ausgebaut (Grafik G 3.2 (G2)). Gegenüber 2000/01 hat sich die Schülerzahl der Fachschulen für Technik um 40 % auf 8 385 erhöht. Im Schuljahr 1980/81 lag die Schülerzahl noch knapp unter 4 500.

An Fachschulen für Technik nahmen mehr als die Hälfte aller Schüler an Bildungsgängen im Berufsfeld Metalltechnik teil, die Elektrotechnik wies mit einem Anteil von 19 % die zweithöchsten Teilnehmerzahlen auf, gefolgt von der Automatisierungstechnik/ Mechanik – die Elemente der Metall- und der Elektrotechnik verbindet – mit einem Anteil von 11 % (Grafik G 3.2 (G5)). Damit entfallen deutlich über 80 % aller Teilnahmen auf nur drei Berufsfelder.

Die Meisterschule scheint etwas an Anziehungskraft verloren zu haben

Die Meisterschulen als »klassische« Orte der Fortbildung für Handwerksgehilfen konnten im Schuljahr 2009/10 einen Zuwachs der Schülerzahlen um 150 auf 2 758 verbuchen. Insgesamt ist hier in den letzten Jahren allerdings eine eher stagnierende Entwicklung zu beobachten. Zu Beginn der 2000er-Jahre hatten die Meisterschulen noch fast 3 200 Teilnehmer, im Schuljahr 1992/93 sogar über 4 700. Neben demografischen Einflüssen könnte in neuerer Zeit das Ende 2003 verabschiedete Gesetz zur Änderung der Handwerksordnung und anderer handwerksrechtlicher Regelungen eine weitere Ursache für diese Entwicklung sein. Dort wurde die Zahl der Berufe, in denen eine Meisterprüfung zur Führung eines Handwerksbetriebs erforderlich ist, von 94 auf 41 reduziert.¹¹ So gehören zum Beispiel Fliesen-, Platten- und Mosaikleger, Rollladen- und Jalousiebauer, Uhrmacher oder Gold- und Silberschmiede seither zu den zulassungsfreien Handwerken. Neben dem Handwerk finden Meister auch in der Industrie Beschäftigungsmöglichkeiten. Unter den knapp 2 800 »Meisterschülern« waren daher auch 448 angehende Industriemeister zu finden.

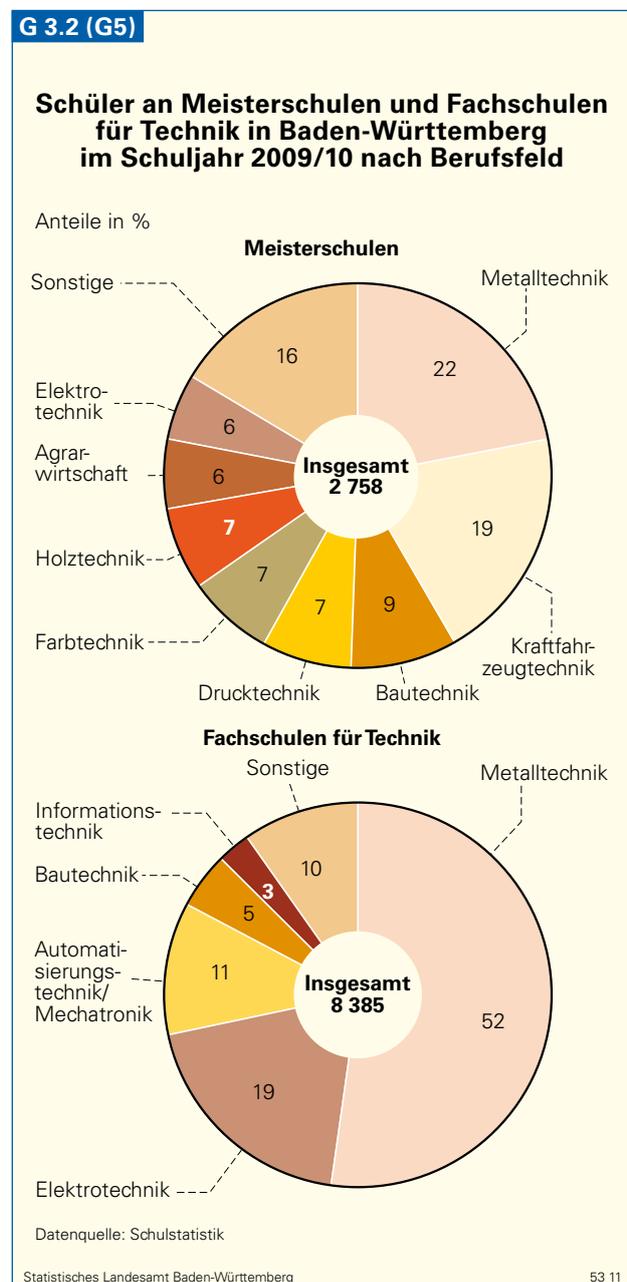
Bei den Meisterschulen ist die Metalltechnik das beliebteste Berufsfeld für Fortbildungen: 22 % der Teilnehmer hatten im Schuljahr 2009/10 einen Kurs in diesem Berufsfeld belegt (Grafik G 3.2 (G5)). Die Kraftfahrzeugtechnik lag mit einem Anteil von 19 % fast gleichauf, mit deutlichem Abstand folgten die Bautechnik mit 9 % sowie Drucktechnik, Farbtechnik und Holztechnik mit je 7 %.

11 Drittes Gesetz zur Änderung der Handwerksordnung und anderer handwerksrechtlicher Regelungen vom 24. Dezember 2003 (BGBl. S. 2 934).

Betriebswirtschaft und Management im hauswirtschaftlichen Bereich sind weitere Schwerpunkte

Im kaufmännischen Bereich bieten insbesondere die Fachschulen für Betriebswirtschaft die Möglichkeit der Vorbereitung auf Fortbildungsprüfungen. 1 230 Teilnehmer nutzten im Schuljahr 2009/10 dieses Angebot, was gegenüber dem Vorjahr ebenfalls ein leichter Anstieg war und eine neue Höchstmarke darstellte. Insgesamt ist die Teilnahme an diesem Bildungsgang in den letzten Jahren recht stabil.

Die Fachschule für Organisation und Führung ist der zahlenmäßig größte Bildungsgang im hauswirtschaftlichen Bereich.



lichen Bereich. Ihre Absolventen sind qualifiziert für Managementaufgaben in sozialen und sozialpädagogischen Einrichtungen. 766 Fortbildungswillige nahmen 2009/10 dieses Angebot im Anspruch. In den

letzten fünf Jahren pendelten die Schülerzahlen konstant um 750, nachdem zu Beginn des Jahrzehnts mit fast 1 000 Teilnehmern ein Höhepunkt erreicht worden war.

Überbetriebliche Berufsbildungsstätten – Elektro Technologie Zentrum Stuttgart (etz)

Die überbetrieblichen Berufsbildungsstätten in Baden-Württemberg sind wichtige Institutionen der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Die Trägerschaft der Bildungseinrichtungen liegt in der Regel bei den Kammern, in einigen Fällen werden sie auch als eingetragener Verein durch Kooperationsvereinbarungen von Wirtschaftsunternehmen geführt. Mit insgesamt 104 Standorten bilden sie ein dicht geknüpftes Netz für wohnortnahe berufliche Qualifizierungsangebote. Sie verfügen über 8 000 Werkstatt- und 14 000 Seminarplätze, die beispielsweise für die Vermittlung neuer Technologien genutzt werden. Neben Angeboten der fachlichen Qualifikation bereiten spezielle Lehrgänge auf die Wahrnehmung von Führungsaufgaben vor. Da kleinere Betriebe nicht die gesamte Bandbreite der erforderlichen Aus- und Weiterbildungsinhalte vorhalten können, leisten die überbetrieblichen Bildungsstätten einen wichtigen Beitrag zur Kompensation der großenbedingten Nachteile kleiner und mittlerer Unternehmen.

Eine von der Innung für Elektro- und Informationstechnik Stuttgart getragene Einrichtung ist das *Elektro Technologie Zentrum Stuttgart (etz)*, eine der fünf zu Kompetenzzentren weiterentwickelten überbetrieblichen



Berufsbildungsstätten des Handwerks in Baden-Württemberg. Das etz verfügt über 14 Werkstätten mit 224 Ausbildungsplätzen sowie über zehn Theorieräume und Übernachtungsmöglichkeiten und beschäftigt rund 50 Mitarbeiter.

Das Bildungsangebot umfasst verschiedene Bereiche, zu denen neben der *überbetrieblichen Ausbildung* in den Berufen der Elektro- und Informationstechnik auch die *Aufstiegs- und Meisterausbildung* zählt. So kann der Meisterbrief in der Elektrotechnik, der Informationstechnik, der Mechatronik und dem Elektromaschinenbau berufsbegleitend erlangt werden. Darüber hinaus werden Seminare in

verschiedenen Fachbereichen wie zum Beispiel der Solar- und Umwelttechnik angeboten. Außerdem werden *Weiterbildungen und Umschulungen* in Zusammenarbeit mit den Arbeitsagenturen durchgeführt.

Pro Jahr nutzen über 3 000 Personen das Bildungsangebot des etz, davon allein etwa 100 die Aufstiegs- und Meisterausbildung. Die Kosten der beruflichen Weiterbildung tragen die Teilnehmer oder deren Arbeitgeber; eine staatliche Unterstützung ist durch das Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (»Meister-BAföG«) möglich. Neben den Ganztagskursen in Vollzeit spielen daher die berufsbegleitenden Angebote in Teilzeit eine große Rolle. Diese werden durch den Ansatz des »Blended Learning« ermöglicht: Es sieht eine Seminarkonzeption vor, welche Präsenzphasen mit elektronischen Lernformen verknüpft. Mithilfe einer Internet-Lernplattform, eines Tutors und Online-Konferenzen eignen sich die Seminarteilnehmer die Lerninhalte an.



Bildungsangebote des etz:

Aufstiegs- und Meisterausbildung

- Meister Elektrotechnik (HWK- und IHK- Abschluss),
- Meister Informationstechnik,
- Mechatronik Meister (IHK) und
- Elektromaschinenbau Meister (HWK)

Seminare

- Betriebswirtschaft und Unternehmensführung,
- Elektrotechnik,
- Gebäudetechnik,
- Gebäudeautomatisierung,
- Informations- und Telekommunikationstechnik,
- Sicherheitstechnik,
- Solar- und Umwelttechnik,
- ...

Weiterbildung

- Weiterbildungskurse: Elektrotechnik, Elektronik, Industrieautomation, Kommunikationstechnik, Informationstechnik, regenerative Energien, ...
- Umschulungskurse: Elektroniker, Informationstechnik, Mechatronik

überbetriebliche Ausbildung

- Seminar für Ausbilder,
- betriebsunabhängige Eignungstests für Bewerber und Interessenten um einen Ausbildungsplatz für das Elektrohandwerk,
- Prüfungsvorbereitung

G 4 Wissenschaftliche Weiterbildung an Hochschulen

Die Wissenschaftliche Weiterbildung ist in § 31 Landeshochschulgesetz (LHG) geregelt. Dort heißt es: »Die Hochschulen führen die wissenschaftliche und künstlerische Weiterbildung in Form von Studiengängen für Absolventen eines ersten Hochschulstudiums (postgraduale Studiengänge) und Kontaktstudien durch.«¹² Postgraduale Studiengänge sind abschlussbezogen; sie sind durch Studien- und Prüfungsordnungen näher bestimmt und vermitteln einen weiteren Hochschulabschluss. Die Weiterbildung an Hochschulen kann aber auch ohne formalen Abschluss – etwa bei Gasthörern – einem allgemeinen Bildungsinteresse dienen.

Wissenschaftliche Weiterbildung umfasst sämtliche Studienangebote, die nach einem ersten berufsqualifizierenden Abschluss und nach einer Phase beruflicher Tätigkeit aufgenommen werden. Die Studiengänge sind im Hinblick auf die Adressatengruppe inhaltlich und didaktisch auf Hochschulniveau aufbereitet. Sie setzen nicht zwingend einen Hochschulabschluss voraus und knüpfen üblicherweise an die beruflichen Erfahrungen der Studierenden an.

Postgraduale Studiengänge richten sich an Absolventen eines ersten Hochschulstudiums und knüpfen an einen vorangegangenen Hochschulabschluss an. Die weiterbildenden *Kontaktstudiengänge* stehen auch Personen offen, die keinen Hochschulabschluss erworben haben, jedoch auf der Grundlage beruflicher Ausbildung und Erfahrung die erforderlichen Zugangsvoraussetzungen erfüllen. Weiterbildende Studiengänge haben zum Ziel, zusätzliche wissenschaftliche, künstlerische oder berufliche Qualifikationen zu vermitteln.

Im LHG ist die wissenschaftliche Weiterbildung als zusätzliche Aufgabe der Hochschulen in Baden-Württemberg verankert, die sie neben den grundständigen Studiengängen als weitere Angebote im Bereich der Lehre haben.

Wissenschaftliche Weiterbildung kann zusätzlichen Hochschulabschluss vermitteln

Über postgraduale weiterbildende Studienformen können Hochschulabschlüsse erworben werden. In der Hochschulstatistik wird zwischen *Aufbaustudiengängen*, *Ergänzungs- bzw. Zusatzstudiengängen* und den Kontaktstudien unterschieden.

- Ein *Aufbaustudium* setzt einen bereits erreichten Hochschulabschluss voraus. Es soll das Erststudium fachlich vertiefen und inhaltlich ergänzen. Hierzu zählen etwa die weiterführenden Masterstudiengänge, die als nicht-konsekutiver, das heißt nicht an ein vorangegangenes Bachelorstudium anschließender Studiengang absolviert werden. Weiterbildende Masterstudiengänge entsprechen in den Anforderungen den konsekutiven Masterstudiengängen und führen zu dem gleichen Qualifikationsniveau und zu denselben Berechtigungen.
- *Ergänzungsstudiengänge* sind Studienangebote für Absolventen eines Studienganges mit berufsqualifizierendem Abschluss in einer anderen als der bisher studierten Fachrichtung. Ziel ist der Erwerb einer weiteren, vorrangig berufsbezogenen Qualifikation.
- *Zusatzstudiengänge* sind als ein- bis zweijährige Weiterbildung für Hochschulabsolventen konzipiert, die in derselben Fachrichtung bereits einen berufsqualifizierenden Abschluss erworben haben. Sie vermitteln weitere, auf das vorangegangene Studium bezogene Qualifikationen. Hierunter fallen etwa die Studienangebote der Universitäten für Fachhochschulabsolventen.
- Ein *Kontaktstudium* hat zum Ziel, Kenntnisse aus einer früheren Hochschulausbildung oder Berufsausbildung zu aktualisieren und Erfahrungen aus der Berufspraxis wissenschaftlich aufzuarbeiten. Diese – oft von privaten Instituten angebotenen – Studiengänge stehen sowohl für Hochschulabsolventen mit Berufspraxis offen, als auch für Bewerber, die ihre Eignung für eine Teilnahme durch ihre berufliche Tätigkeit oder auf andere Weise erworben haben.

Weiterbildende Studiengänge können berufsbegleitend organisiert sein, wobei sich die Präsenztermine an den zeitlichen Möglichkeiten von Berufstätigen orientieren. Die Hochschulen können private Bildungs-

¹² Gesetz über die Hochschulen in Baden-Württemberg (Landeshochschulgesetz – LHG) vom 1. Januar 2005 (Stand: 15. Juni 2010)

einrichtungen mit der Durchführung der Lehre im Rahmen postgradualer Studiengänge beauftragen. Im Jahr 2010 wurden von den Hochschulen des Landes 140 nicht-konsekutive und 41 weiterbildende Studiengänge angeboten, die zu einem Masterabschluss führen. Zwei Weiterbildungsstudiengänge im Sozial- und Gesundheitswesen führen zu einem Bachelorgrad.

In den Erweiterungsstudiengängen der Pädagogischen Hochschulen kann in zwölf Studiengängen das erste Staatsexamen erworben werden. 17 Weiterbildungsstudiengänge führen zu weiteren Abschlüssen, insbesondere im künstlerischen Bereich. Diplom- und Magisterabschlüsse werden in weiterbildenden Studiengängen nur noch vereinzelt angeboten.

Wissenschaftliche Weiterbildung auch ohne vorangegangenen Hochschulabschluss möglich

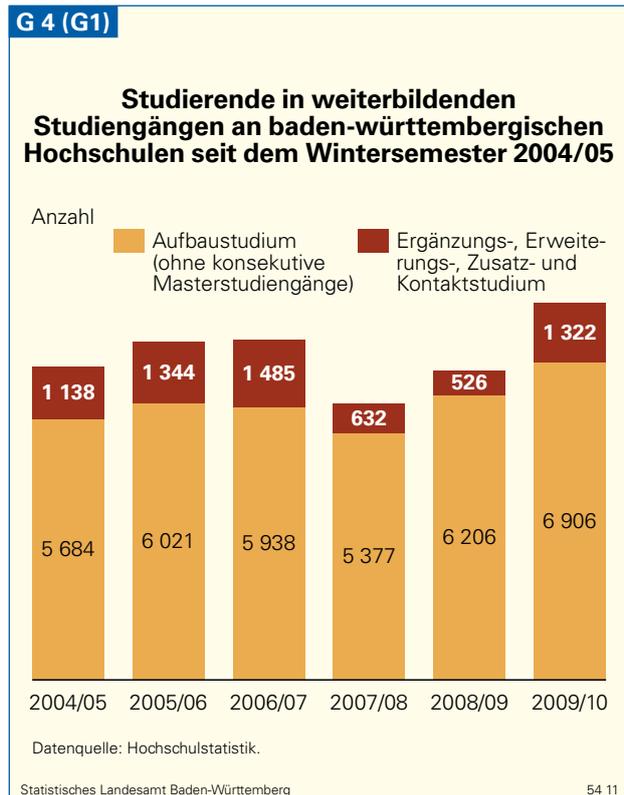
Die weiterbildenden Kontaktstudiengänge dienen der wissenschaftlichen Ergänzung und Vertiefung berufspraktischer Qualifikationen. Hierfür werden auch berufserfahrene Bewerber zugelassen, die keinen ersten Hochschulabschluss erworben haben. Auf der Grundlage von Kooperationsvereinbarungen können Veranstaltungen auch außerhalb des Hochschulbereichs von privatwirtschaftlichen Organisationen angeboten werden. Der Hochschule obliegt dabei die inhaltliche und didaktische Entwicklung des Lehrangebots sowie die Abnahme von Prüfungen und das Ausstellen eines gemeinsamen Zertifikats.

Aufbaustudiengänge zunehmend nachgefragt

Die Anzahl der Studierenden in weiterbildenden Studiengängen insgesamt ist seit dem Wintersemester 2004/05 von rund 6 800 auf 8 228 im Wintersemester 2009/10 angewachsen, was einem Zuwachs um rund ein Fünftel entspricht (Grafik G 4 (G1)).

Im betrachteten Zeitraum erhöhte sich die Zahl der Studierenden in Aufbaustudiengängen bis zum Wintersemester 2005/06; dann erfolgte ein zunächst leichter, 2007/08 jedoch deutlicher Rückgang. In den darauffolgenden Jahren ist die Anzahl der Teilnehmer an Aufbaustudiengängen wieder auf über 6 900 im Wintersemester 2009/10 angestiegen.

Die Zahl der Studierenden im Bereich der Ergänzungs-, Erweiterungs-, Zusatz- und Kontaktstudiengänge, die 2006/07 mit knapp 1 500 einen Höchststand erreicht hatte, war in den folgenden beiden Jahren stark rückläufig. 2009/10 wurden allerdings wieder – bedingt



durch den starken Zuwachs beim Kontaktstudium – über 1 300 Studierende in einem dieser Studiengänge gezählt.

Die insgesamt über 8 200 Teilnehmer an postgradualen Studiengängen entsprechen 3 % der 275 000 Studierenden im Wintersemester 2009/10 an baden-württembergischen Hochschulen.

Neben den qualifizierenden Studiengängen mit Abschluss bieten die Hochschulen eine Vielzahl weiterer Veranstaltungsformen der wissenschaftlich orientierten beruflichen Weiterbildung an, über die jedoch keine amtlichen Statistiken vorliegen.

Deutlich mehr eingeschriebene Promovenden

Die Hochschulstatistik erfasst die Doktoranden, die nach einem erlangten Hochschulabschluss neu oder weiterhin immatrikuliert sind. Deren Anzahl wuchs in den Jahren 2004/05 bis 2006/07 von rund 6 300 auf über 6 800 an. 2007/08 wurden bereits stark 7 800 Promovenden gezählt, ein Jahr später fast 8 400. Zum Wintersemester 2009/10 sind 9 630 Doktoranden immatrikuliert. Nicht erfasst werden Doktoranden, deren Promotionsverfahren ohne erneutes Hochschulstudium abgeschlossen wird – die Gesamtzahl der Promovierenden an baden-württembergischen Universitäten ist somit deutlich höher.

Zahl der Gasthörer stark angestiegen

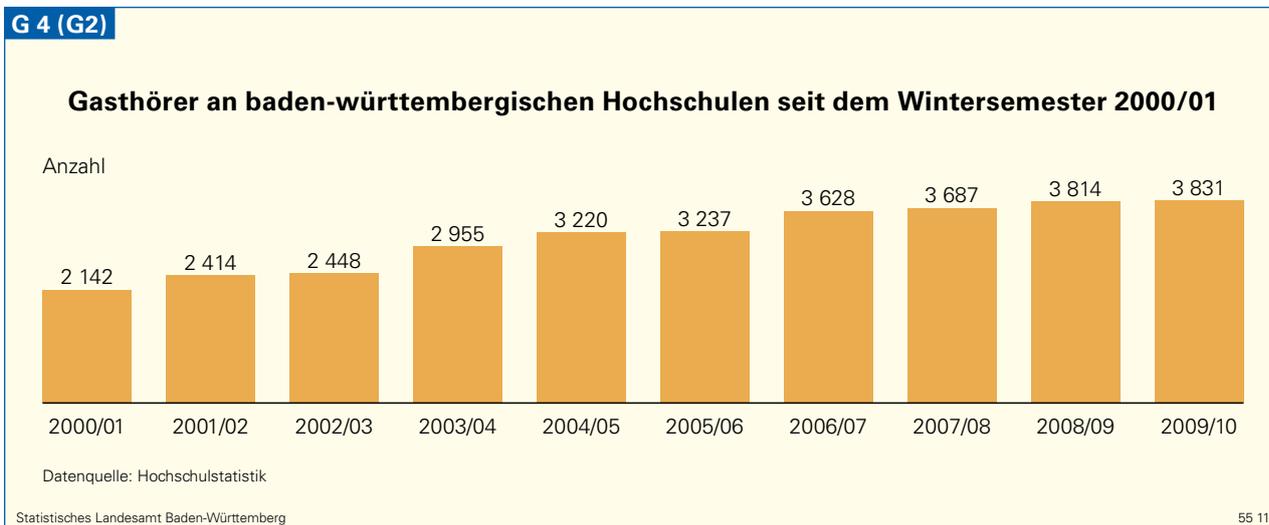
Ein wichtiges und umfangreiches Segment des non-formalen Sektors der allgemeinen Weiterbildung bilden die Gasthörer an Hochschulen. Gasthörer sind Teilnehmer an einzelnen Kursen und Lehrveranstaltungen, die kein Fachstudium mit entsprechender Abschlussprüfung anstreben. Eine Hochschulzugangsberechtigung ist für Gasthörer nicht erforderlich.

Die Anzahl der Gasthörer ist – nach einem starken Rückgang seit Mitte der 90er-Jahre – in der vergangenen Dekade kontinuierlich angestiegen. Auch die Einführung von Gebühren im Jahr 2006 hatte auf diesen Trend keinen Einfluss. Besuchten zum Wintersemester 2000/01 rund 2 140 Gasthörer Veranstaltungen an Hochschulen, waren 2009/10 über 3 800 Personen mit Gasthörerstatus gemeldet (Grafik G 4 (G2)). Damit wurde das Mitte der 90er-Jahre er-

reichte Maximum von gut 3 250 Gasthörern noch einmal deutlich überschritten. 53 % der eingeschriebenen Gasthörer sind männlich.

Der mit Abstand größte Anteil der Gasthörer – mehr als 3 200 Personen – bildet sich an den Universitäten weiter. Der Zuwachs in den vergangenen vier Jahren ist allerdings insbesondere der stark angestiegenen Hörerzahl an den Pädagogischen Hochschulen geschuldet, die sich in diesem Zeitraum auf rund 400 Personen verzehnfacht hat. Auf die Kunsthochschulen und Fachhochschulen entfallen jeweils rund 100 Personen. Über 60 % belegen Kurse in Sprach- und Kulturwissenschaften.

Drei Viertel der Gasthörer sind älter als 60 Jahre, wobei die Altersspanne von 14 bis 92 Jahren reicht. Das Durchschnittsalter der Frauen liegt unter dem der männlichen Kommilitonen.



G 5 Allgemeine Weiterbildung

Der Bereich der allgemeinen Weiterbildung subsumiert sämtliche Weiterbildungsaktivitäten, bei denen die berufliche Nutzung nicht im Vordergrund steht. Sie umfasst zum Beispiel die Gesundheitsbildung, Sprachkurse, politische Bildung und künstlerisch-ästhetische Bildungsangebote. Sie zielt primär auf die Erweiterung der individuellen Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe. Allerdings ist eine klare Trennung von der beruflichen Weiterbildung nicht möglich, da die Teilnahmemotivationen ebenso wie die Verwertung der Bildungsergebnisse sowohl in den privaten als auch in den beruflichen Bereich hineinreichen können.

G 5.1 Teilnahmequoten an allgemeiner Weiterbildung

Die im *Berichtssystem Weiterbildung* (BSW-AES – Länderzusatzstudie »Weiterbildung in Baden-Württemberg 2007«) mittels einer repräsentativen Befragung ermittelten Teilnahmequoten unterscheiden zwischen beruflicher und allgemeiner Weiterbildung. Erfasst wurden die Teilnahmen an Lehrgängen und Kursen zu bestimmten Themenfeldern.

Im Jahr 2007 besuchten 30 % der 19- bis 64-Jährigen wenigstens eine Veranstaltung der allgemeinen Weiterbildung. Im Gegensatz zur Beteiligung an der beruflichen Weiterbildung ist diese Quote seit 2000 kontinuierlich und deutlich gesunken (Grafik G 5.1 (G1)). Aus der Themenpalette der Bildungsangebote wurden die

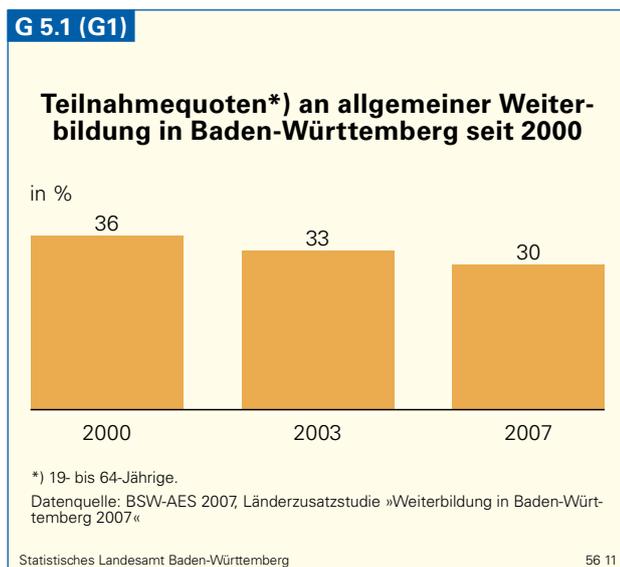
Bereiche »Sprachkenntnisse«, »Gesundheit« und »Computer, EDV, Internet« am häufigsten nachgefragt.

Eine Vielzahl unterschiedlicher Träger und Einrichtungen ist im Bereich der allgemeinen Weiterbildung aktiv. Wichtige Anbieter sind die 175 Volkshochschulen mit ihren 735 Außenstellen, die fünf Landesorganisationen der kirchlichen Weiterbildung, die Familienbildungsstätten und gewerkschaftlichen Bildungswerke. Insgesamt rund 290 Träger werden vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport gefördert.

Allgemeine Weiterbildung wird jedoch nicht nur in Form organisierter und institutionalisierter Kurse nachgefragt, sondern auch informell, in selbstgesteuerten Lernformen praktiziert. Das Berichtssystem Weiterbildung (BSW-AES – Länderzusatzstudie »Weiterbildung in Baden-Württemberg 2007«) erfasst einerseits informelle Lernaktivitäten als Selbstlernen außerhalb der Arbeitszeit, das heißt als Teil der allgemeinen Weiterbildung, andererseits als informelle berufliche Weiterbildung (vgl. **Kapitel G 6**). Somit kann zwischen informellen Lernformen, die eher der beruflichen und denen, die eher der allgemeinen Weiterbildung zuzuordnen sind, unterschieden werden. Seit 2003 hat sich der Anteil der 19- bis 64-Jährigen, die außerhalb der Arbeitszeit informell lernen – im Gegensatz zum rückläufigen Trend bei der formalen allgemeinen Weiterbildung –, von 38 % auf 43 % erhöht.

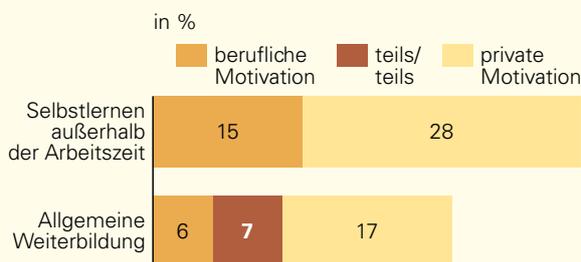
Teilnahme an Formen der allgemeinen Weiterbildung oft beruflich motiviert

Möglicherweise kompensiert somit der Anstieg bei den informellen Lernformen den Rückgang beim formalen allgemeinen und berufsbezogenen Lernen. Diese Vermutung wird plausibel, wenn die Motivationen für das Selbstlernen in den Blick genommen werden. Über ein Drittel derjenigen, die informelles Selbstlernen auch außerhalb der Arbeitszeit praktizieren, eignete sich dieses Wissen aus beruflichen Gründen an. Bezogen auf die Grundgesamtheit bedeutet dies, dass 15 % aller Personen im erwerbstätigen Alter aus beruflichen Gründen selbstorganisierte Lernformen außerhalb der Arbeitszeit praktizieren, obwohl diese nicht explizit als berufliche Weiterbildung klassifiziert werden (Grafik G 5.1 (G2)). Somit stellt auch das Selbstlernen außerhalb der Arbeitszeit im Hinblick auf die berufliche Weiterbildung eine wichtige Bildungsaktivität dar.



G 5.1 (G2)

Motivation für die Beteiligung*) an einzelnen Lernaktivitäten in Baden-Württemberg 2007



*) 19- bis 64-Jährige.

Datenquelle: BSW-AES 2007, Länderzusatzstudie »Weiterbildung in Baden-Württemberg 2007«

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

57 11

30 % der 19- bis 64-Jährigen beteiligen sich an institutionalisierten Angeboten der allgemeinen Weiterbildung, deutlich weniger als die 43 % dieser Personengruppe, die außerhalb der Arbeitszeit am informellen selbstorganisierten Lernen partizipiert. Auch bei den Teilnehmern der institutionalisierten allgemeinen Weiterbildung ist der Anteil derer, die aus beruflicher Motivation partizipieren, nicht unerheblich. So geben 6 % aller Personen im erwerbsfähigen Alter berufliche Gründe für die Teilnahme an allgemeiner Weiterbildung an – dies ist jeder fünfte Teilnehmer an Maßnahmen der allgemeinen Weiterbildung. Bei 7 % der Grundgesamtheit – jedem vierten Teilnehmer – ist dies zumindest teilweise so.

G 5.2 Volkshochschulen und kirchliche Bildungswerke

Zu den Weiterbildungsträgern mit der größten Reichweite zählen die Volkshochschulen (VHS) und die kirchlichen Bildungswerke. Zusammen erreichten sie mit ihren mehr als 245 000 Veranstaltungen im Jahr 2009 insgesamt rund 5 Mill. Teilnahmen.¹³

Teilnehmerzahlen an VHS-Veranstaltungen seit 2005 wieder mit ansteigendem Trend

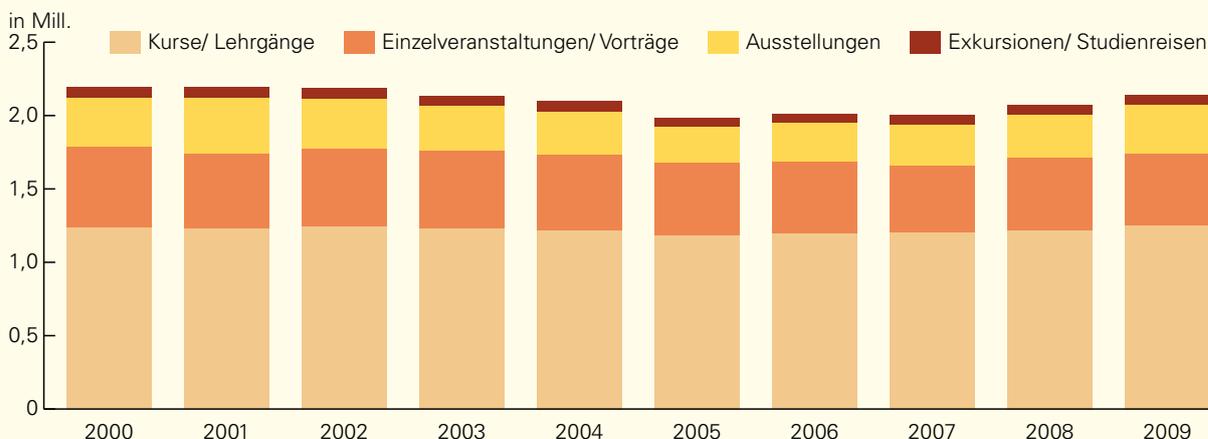
Die 175 Volkshochschulen mit ihren insgesamt 735 Standorten gehören zu den bedeutenden Bildungseinrichtungen im Land. Im Jahr 2009 nutzten fast 2,14 Mill. Teilnehmer ihre Angebote. Neben den »klassischen« Kursen und Lehrgängen zählen hierzu Einzelveranstaltungen, Vorträge, Studienreisen und Exkursionen sowie Ausstellungen. Bezogen auf die Bevölkerung Baden-Württembergs bedeutet dies, dass je 1 000 Einwohner 199 Besuche von VHS-Veranstaltungen stattgefunden haben (Tabelle G 5.2 (T1) im Anhang).

Die Gesamtzahl der Teilnahmen an den Veranstaltungen der Volkshochschulen im Land weist seit 2000 einen leicht schwankenden Verlauf auf (Grafik G 5.2 (G1)). Ausgehend von einem Niveau von fast 2,2 Mill.

13 Bei allen Angaben zur Teilnahme an Weiterbildungsveranstaltungen der Volkshochschulen und der kirchlichen Bildungswerke handelt es sich um Fallzählungen und nicht um Personenzählungen.

G 5.2 (G1)

Belegung von Veranstaltungen der Volkshochschulen in Baden-Württemberg seit 2000



Datenquelle: Volkshochschulverband Baden-Württemberg.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

58 11

Teilnehmern zu Beginn des Jahrzehnts sank sie bis 2005 erstmals seit langer Zeit knapp unter die 2-Mill.-Marke. Seitdem sind wieder steigende Zahlen zu verzeichnen. Im Jahr 2009 wuchs die Teilnehmerzahl gegenüber dem Vorjahr um 3,3 % auf fast 2,14 Mill. an.

Mit 1,25 Mill. Teilnehmern hatten die fast 116 000 Kurse und Lehrgänge den größten Zustrom. Die knapp 15 200 Einzelveranstaltungen wurden von beinahe einer halben Million Menschen besucht. Eine recht große Reichweite hatten auch die 425 von den Volkshochschulen selbst veranstalteten Ausstellungen: Über 330 000 Besucher ergeben einen Durchschnitt von etwa 786 Besuchern pro Ausstellung. Aufgrund der organisatorisch bedingt begrenzten Kapazität lag die Teilnehmerzahl an den rund 3 200 Studienfahrten, -reisen und Exkursionen bei etwas über 65 000 und damit bei etwa 20 pro Fahrt.

Programmbereich »Gesundheit« ist am beliebtesten

Im Programmbereich »Gesundheit« wurden im Jahr 2009 insgesamt knapp 485 000 Kurs- und Lehrgangsbelegungen gezählt. Damit bleibt dieser Bereich weiterhin der beliebteste im Kursangebot der Volkshochschulen (Grafik G 5.2 (G2)). Seit dem Jahr 2000 konnte er diese Stellung sogar weiter ausbauen. Damals entschied sich annähernd ein Drittel der Kursteilnehmer für einen »Gesundheits-Kurs«, bis 2009 war dieser Anteil um gut 6 Prozentpunkte auf fast 39 % angestiegen.

An zweiter Stelle des Kursangebots rangierten im Jahr 2009 die Sprachen. Rund 328 000 Kursbele-

gungen entsprachen einem Anteil von gut 26 %. Dieser hatte damit fast das gleiche Niveau wie zu Beginn des Jahrzehnts. Dagegen hat der Programmbereich »Kultur – Gestalten« etwas an Zulauf verloren. Lag sein Anteil im Jahr 2000 noch bei beinahe 18 %, so war er 2009 auf knapp 16 % abgesunken. Gut 195 000 Kursbelegungen waren etwa 23 000 weniger als im Jahr 2000.

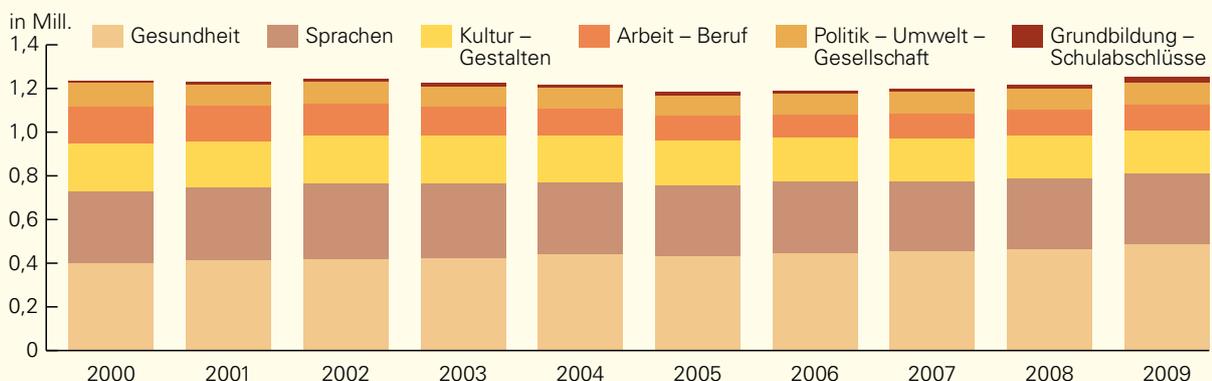
»Arbeit – Beruf« und »Politik – Gesellschaft – Umwelt« waren mit jeweils nahezu 116 000 bzw. knapp 103 000 Belegungen etwas kleinere Programmbereiche. Noch kleiner ist der Programmbereich »Grundbildung – Schulabschlüsse«. Für die knapp 25 000 Teilnehmer dürften diese Kurse als Möglichkeit einen höheren Schulabschluss zu erreichen aber von besonderer Bedeutung sein. Dabei hat sich die Gewichtung innerhalb dieses Bereichs in Richtung »Abitur« verschoben. Verglichen mit 2000 hat sich die Zahl der Kursteilnehmer, die die Hochschulreife anstreben, von 2 100 um gut zwei Drittel auf mehr als 3 500 erhöht. Die Zahl derjenigen, die den Hauptschulabschluss nachholen wollen, halbierte sich dagegen beinahe auf nur noch rund 700.

Deutsch als Fremdsprache gewinnt an Bedeutung

Englisch bleibt weiterhin die am häufigsten in Volkshochschulkursen unterrichtete Fremdsprache. Im Jahr 2009 wurden hier fast 94 000 Bildungswillige gezählt. Das entspricht nahezu 29 % aller Belegungen von Sprachkursen an Volkshochschulen (Grafik G 5.2 (G3)). Mit einem Anteil von einem Viertel war die zweithäu-

G 5.2 (G2)

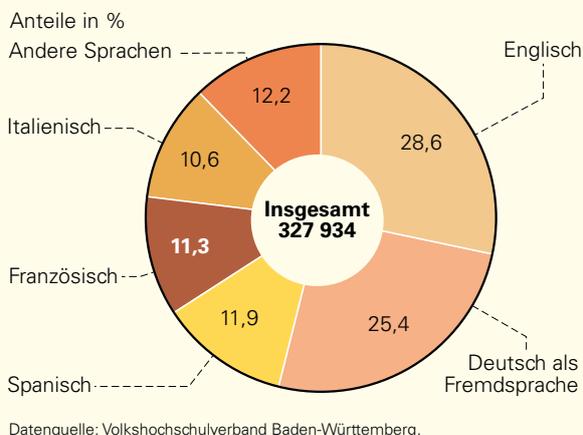
Belegung von Kursen und Lehrgängen an den Volkshochschulen in Baden-Württemberg seit 2000 nach Programmbereichen



Datenquelle: Volkshochschulverband Baden-Württemberg.

G 5.2 (G3)

Belegung von Kursen und Lehrgängen an den Volkshochschulen in Baden-Württemberg 2009 im Programmbereich Sprachen



Datenquelle: Volkshochschulverband Baden-Württemberg.
Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 60 11

figste »Fremdsprache« Deutsch. Über 83 000 Personen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, erhielten hier Unterricht – gut 8 000 mehr als im Vorjahr. Im Jahr 2000 nahmen erst rund 33 000 Personen dieses Angebot der Volkshochschulen in Anspruch. Hauptursache dieser Entwicklung dürfte die Sprachprüfung im Rahmen des Einbürgerungsverfahrens sein, auf die diese Kurse gezielt vorbereiten können.

Dahinter folgten 2009 Spanisch, Französisch und Italienisch unter den am häufigsten gewählten Fremdsprachen, wobei Spanisch erstmals vor Französisch

lag. Die Zahl der Kursbelegungen betrug bei diesen Sprachen zwischen 34 700 und 39 100. Alle anderen Fremdsprachenkurse zusammen kamen auf insgesamt fast 40 000 Belegungen.

Im Durchschnitt lag die Kursgröße in Sprachkursen (ohne »Deutsch als Fremdsprache«) bei neun bis zehn Teilnehmern. Je Kurs fanden im Mittel etwa 25 Stunden Unterricht statt. Von diesen Durchschnittswerten weichen die Kurse für Deutsch als Fremdsprache allerdings deutlich ab. Mit fast 14 Teilnehmern je Kurs sind sie deutlich größer. Auch die Intensität ist mit knapp 76 Stunden je Kurs wesentlich höher

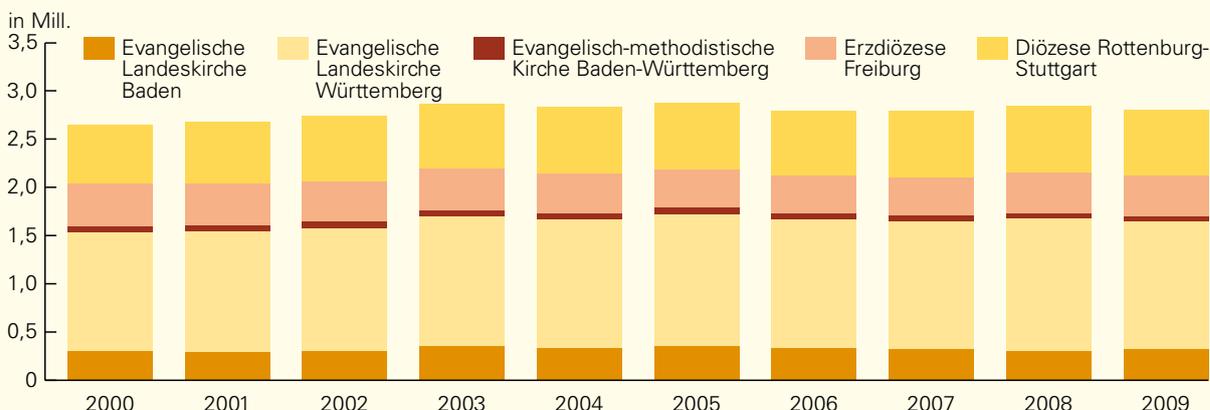
2,8 Mill. Teilnehmer an Veranstaltungen der kirchlichen Erwachsenenbildung

Im Jahr 2009 wurden insgesamt 2,8 Mill. Besuche bei den fast 111 000 Veranstaltungen gezählt, die von den 70 Bildungswerken, Familienbildungsstätten und regionalen Bildungszentren der kirchlichen Erwachsenenbildung organisiert wurden (Tabelle G 5.2 (T2) im Anhang). Den größten Anteil von 71 % hatten Einzelveranstaltungen und Vorträge, an denen fast 2 Mill. Menschen teilnahmen. Die 38 744 Kurse, Lehrgänge und Seminare wurden von knapp 800 000 Bildungswilligen besucht, was 28 % der Gesamtteilnehmerzahl entspricht. Studienfahrten und -reisen machen dagegen nur einen geringen Teil der Bildungsarbeit aus. An den 572 Reisen beteiligten sich gut 16 400 Personen.

In den Jahren seit 2000 war die Nachfrage nach den Angeboten der kirchlichen Erwachsenenbildung rela-

G 5.2 (G4)

Belegung von Veranstaltungen der kirchlichen Erwachsenenbildung in Baden-Württemberg seit 2000 nach Anbietern



Datenquelle: Kirchliche Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Baden-Württemberg.
Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 61 11

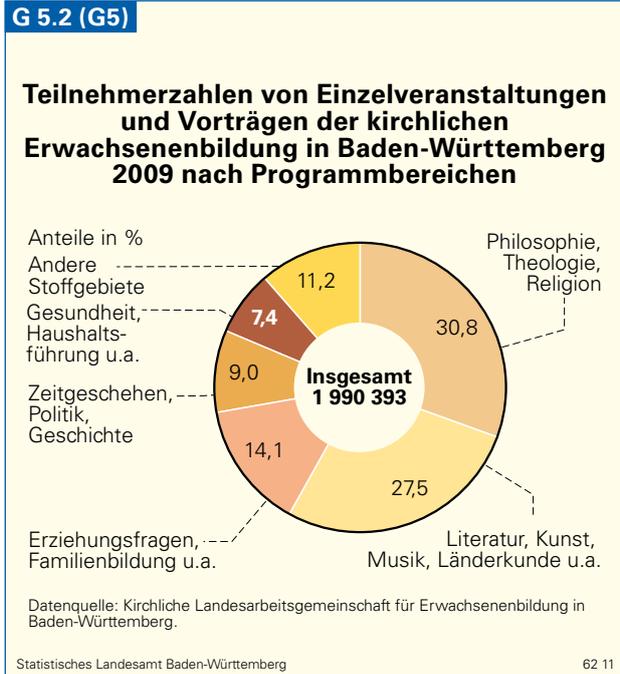


tiv gleichbleibend. Die Teilnehmerzahl schwankte zwischen 2,6 und knapp 2,9 Mill. Der Höchstwert wurde dabei im Jahr 2005 mit 2,88 Mill. erreicht. Im Jahr 2009 war ein leichter Rückgang gegenüber dem Vorjahr um 1,6 % zu verzeichnen (Grafik G 5.2 (G4)).

Die Verteilung der Inanspruchnahme der Bildungsangebote der fünf beteiligten Verbände war in diesem Zeitraum weitgehend stabil. Den weitaus größten Anteil an den Teilnehmerzahlen konnten die Bildungswerke der Evangelischen Landeskirche Württemberg verbuchen: Im Jahr 2009 lag er bei gut 47 %. Knapp ein Viertel der Belegungen entfiel auf Veranstaltungen der Bildungswerke in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. 15 % der Besucher nahmen an Veranstaltungen in der Erzdiözese Freiburg und gut 11 % an Angeboten im Rahmen der Evangelischen Landeskirche Baden teil. Das Bildungswerk Süd der evangelisch-methodistischen Kirche ist der kleinste hier vertretene Bildungsträger. Auf seine Veranstaltungen entfielen 2 % der Belegungen.

Breit gefächertes Angebot der kirchlichen Erwachsenenbildung

Die von den kirchlichen Bildungswerken und Familienbildungsstätten organisierten Einzelveranstaltungen und Vorträge haben einen gewissen Schwerpunkt bei philosophisch-theologischen Themen (Grafik G 5.2 (G5)). Veranstaltungen zum Stoffgebiet »Philosophie,



Theologie, Religion« besuchten im Jahr 2009 fast 31 % der insgesamt rund 1,99 Mill. Besucher. Mit 28 % war der Anteil des Stoffgebiets »Literatur, Kunst, Musik, Länderkunde u.a.«¹⁴ nur wenig geringer. Zu Einzelveranstaltungen und Vorträgen über »Erziehungsfragen,

14 Die vollständigen Angaben zu den Themenfeldern der einzelnen Stoffgebiete sind bei den methodischen Erläuterungen zu finden.

i

Stoffgebiete der kirchlichen Erwachsenenbildung

Die Stoffgebiete der kirchlichen Erwachsenenbildung umfassen teilweise eine Vielzahl von einzelnen Themenfeldern, die nur schwer in einer kurzen Bezeichnung der Stoffgebiete wiederzugeben sind. Für eine bessere Lesbarkeit des Textes wurden die vollständigen Bezeichnungen dennoch teilweise gekürzt. Die vollständigen Bezeichnungen der gekürzten Stoffgebietsnamen lauten wie folgt:

Erziehungsfragen,
Familienbildung u.a.

Gesundheit, Haushaltsführung u.a.

Kreatives Gestalten,
Lehrerprogramme u.a.

Literatur, Kunst, Musik, Länderkunde
u.a.

Erziehungs- und Schulfragen,
Pädagogik, Psychologie, Gruppendynamik,
Eltern- und Familienbildung,
Kinderkurse, Gerontologie

Gesundheit, Gymnastik, Körperpflege,
Haushaltsführung

Kreatives Gestalten, Freizeitaktivitäten,
Lehrerprogramme, sonstige
Veranstaltungen

Literatur, Kunst/ Kunstgeschichte, Musik,
Massenmedien, Länder- und Heimatkunde,
Dritte Welt

Familienbildung u.a.« konnten 14 % aller Teilnehmer begrüßt werden. »Zeitgeschehen, Politik, Geschichte« mit einem Teilnehmeranteil von 9 % und »Gesundheit, Haushaltsführung u.a.« mit gut 7 % zählten ebenfalls zu den besonders beliebten Themen.

Die von den Bildungswerken und Familienbildungsstätten angebotenen Kurse, Lehrgänge und Seminare behandeln dagegen nicht in erster Linie theologische oder kirchliche Themen im engeren Sinne. Knapp ein Drittel der im Jahr 2009 gezählten fast 794 000 Kursbelegungen bezog sich auf Veranstaltungen zum Stoffgebiet »Erziehungsfragen, Familienbildung u.a.«. Erst an zweiter Stelle folgt das Stoffgebiet »Philosophie, Theologie, Religion«, das etwas weniger als ein Viertel der Teilnehmer wählte. Weitere beliebte Stoffgebiete waren „Gesundheit, Haushaltsführung u.a.“ mit einem Anteil von gut 17 %, „Literatur, Kunst, Musik, Länderkunde u.a.“ mit rund 13 % und „Kreatives Gestalten, Lehrerprogramme u.a.“ mit knapp 8 %.

G 5.3 Weitere Bereiche der allgemeinen Weiterbildung

Politische Bildung: 46 000 Teilnehmer an Veranstaltungen der Landeszentrale für politische Bildung

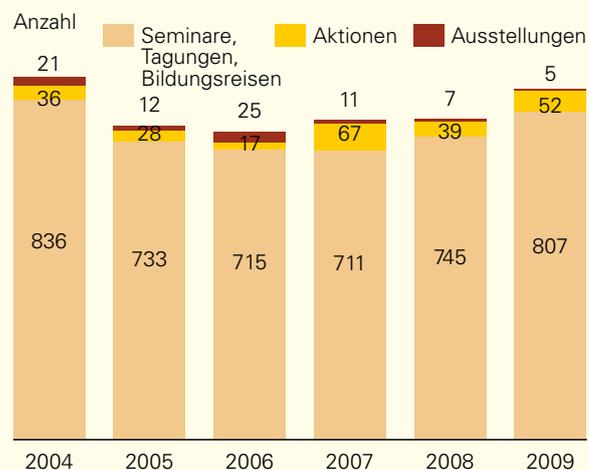
Die politische Bildung ist ein weitgefaster, facettenreicher Bereich der Weiterbildung, dessen Bildungsangebote sich neben Erwachsenen auch an Jugendliche richten. Die Veranstaltungen der politischen (Erwachsenen-)Bildung intendieren eine rationale Auseinandersetzung mit der politischen Wirklichkeit, die es ihren Adressaten ermöglichen soll, sich besser im politischen Raum zu orientieren. In Baden-Württemberg existiert ein breit gefächertes Netz an Trägern und Initiativen, die – teilweise mit staatlicher Förderung – in politischer Bildungsarbeit tätig sind. Diese Pluralität stellt sicher, dass unterschiedliche Wertorientierungen entwickelt, artikuliert und im politischen Meinungs- und Willensbildungsprozess umgesetzt werden können.

Von den zahlreichen Organisationen, die Angebote der politischen Bildung bereitstellen, nimmt die Landeszentrale für politische Bildung (LpB) eine besondere Stellung ein. Sie hat als parteiunabhängige Einrichtung die Aufgabe, die politische Bildung in Baden-Württemberg auf überparteilicher Grundlage zu fördern und zu vertiefen.

Im Jahr 2009 führte die LpB insgesamt 864 Veranstaltungen durch, die überwiegende Mehrzahl davon in

G 5.3 (G1)

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg – Veranstaltungen 2004 bis 2009 nach Typ



Datenquelle: Landeszentrale für politische Bildung, Geschäftsbericht 2010

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

63 11

Form von Seminaren, Vorträgen oder Tagungen (Grafik G 5.3 (G1)). Im Jahr 2009 nutzten über 46 000 Teilnehmer die verschiedenen, mehrheitlich in den Themenbereichen Umwelt/Ökologie, Europa, Kommunalpolitik, Geschichte und internationale Politik angesiedelten Angebote. Die LpB beschäftigt 87 Mitarbeiter – umgerechnet rund 66 Vollzeitstellen –, zwei Drittel davon sind Frauen.

Ländliche Erwachsenenbildung mit breiter Themenpalette

Die Bildungsangebote der Ländlichen Erwachsenenbildung orientieren sich an den spezifischen Weiterbildungsbedürfnissen der Menschen im ländlichen Raum. Die Themenpalette reicht von der Vermittlung von Fachwissen über Angebote zur Förderung der Persönlichkeitsbildung bis zur politischen Bildung. 22 Institutionen haben sich unter Wahrung ihrer rechtlichen Eigenständigkeit im Dachverband Arbeitsgemeinschaft ländliche Erwachsenenbildung Baden-Württemberg e.V. (ALEB) zusammengeschlossen. Darunter sind zum Beispiel ländliche Heimvolkshochschulen, Bildungs- und Sozialwerke der Landfrauenverbände und kirchliche Bildungseinrichtungen. Die Mitgliedsverbände der ALEB beschäftigen rund 60 hauptamtliche pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und rund 400 Honorarkräfte in Teilzeitbeschäftigung. Durchschnittlich werden nach Selbstauskunft des Verbands pro Jahr rund 30 000 Teilnehmer-tage verzeichnet.

Angebote der Familienbildung unterstützen Erziehungsberechtigte

Familienbildung hat zum Ziel, Mütter, Väter und andere Erziehungsberechtigte in der Wahrnehmung ihrer Erziehungsverantwortung zu stärken und damit verbundene Konflikte besser lösen zu können. Die Angebote sind niedrigschwellig, orientieren sich am realen Alltag von Familien und berücksichtigen die Besonderheiten unterschiedlicher Familienformen.

Eine Bestandsaufnahme der Familienbildung ist schwierig, da neben etablierten Institutionen auch viele Privat- und Selbsthilfeinitiativen entstanden sind, die spezielle Bildungsmaßnahmen für Familien anbie-

ten. In einer Studie¹⁵ aus dem Jahr 2003 konnte die Familienwissenschaftliche Forschungsstelle des Statistischen Landesamts rund 500 Anbieter ausfindig machen, die Maßnahmen der Familienbildung durchführen. Dazu gehören Institutionen und Initiativen, die sich überwiegend auf diese Zielgruppe konzentrieren – wie etwa die Familienbildungsstätten oder die Mütterzentren – sowie andere Institutionen, in denen Bildungsangebote für Familien einen Schwerpunkt neben anderen Aktivitäten darstellen.

15 John, Birgit (2003)

G 6 Informelles Lernen

Neben den formalen, das heißt institutionalisierten und meist mit dem Erwerb eines Zertifikats verbundenen Lernangeboten, erfüllt das informelle berufliche Lernen einen wichtigen quantitativen und qualitativen Beitrag an der beruflichen Weiterbildung.

Mit informellem Lernen werden hier Formen des Lernens bezeichnet, die zwar intentional und zielgerichtet erfolgen, jedoch außerhalb von Institutionen und ohne Anleitung durch eine Lehrperson durchgeführt werden. Im Gegensatz zu den umfassenderen Definitionen¹⁶ werden unter informeller beruflicher Weiterbildung hier nur selbstgesteuerte Qualifizierungsaktivitäten verstanden, die sich im beruflichen Kontext vollziehen.

Sieben von zehn Erwerbstätigen lernen in informellen Zusammenhängen für ihren Beruf

Seit 2003 ist die Zahl der Erwerbstätigen, die an informellen berufsbezogenen Lernprozessen partizipieren, von 65 % auf 71 % angewachsen¹⁷. Die Reichweite des formalen Bereichs der beruflichen Weiterbildung liegt mit einer Beteiligungsquote von 34 % deutlich darunter.

Drei von vier Personen aus der Gruppe der Teilnehmer an formaler Weiterbildung nutzen zusätzlich informelle Bildungsmöglichkeiten, nur rund ein Viertel nimmt ausschließlich an formal organisierter beruflicher Weiterbildung teil. Andererseits beschränkt sich fast jeder zweite Erwerbstätige aus dem Kreis der informell Lernenden ausschließlich auf informelle Aktivitäten der beruflichen Weiterbildung.

Eine Addition der Gruppen der Erwerbstätigen, die ausschließlich formale oder ausschließlich die informellen Angebote nutzen, und derjenigen, die an beiden Formen partizipieren, führt zu dem Schluss, dass für das Jahr 2007 von einer Gesamtbeteiligungsquote von knapp 80 % an beruflicher Weiterbildung ausgegangen werden kann – einschließlich der informellen Lernformen. Umgekehrt bedeutet dies, dass etwas mehr als jeder fünfte Erwerbstätige keinerlei berufliche Weiterbildung betreibt. Dies ist ein deutlicher Rückgang gegenüber 2003, als diese Gruppe noch rund ein Drittel umfasste.

16 Definition nach: EU-Kommission (2000); OECD (2006)

17 Datenquelle: BSW-AES 2007, Länderzusatzstudie »Weiterbildung in Baden-Württemberg 2007«

Der seit 2003 zu beobachtende Aufwärtstrend bei der formalen, kursbezogenen betrieblichen Weiterbildung wird durch die insgesamt angestiegene Beteiligung bei den informellen Formen des Lernens bestätigt.

Beobachten und Ausprobieren am Arbeitsplatz sind die wichtigsten informellen Lernformen

Die am häufigsten praktizierten Aktivitäten der informellen beruflichen Weiterbildung sind das Lernen durch Beobachten und Ausprobieren am Arbeitsplatz, das Lesen berufsbezogener Fachliteratur, sowie die Unterweisung durch Kollegen und Vorgesetzte (Grafik G 6 (G1)). Aufwendigere Maßnahmen, wie ein systematischer Arbeitsplatzwechsel und Austauschprogramme mit anderen Firmen, werden eher selten praktiziert.



Zunahme auch der selbstgesteuerten Lernaktivitäten außerhalb der Arbeitszeit

Entgegen des rückläufigen Trends bei der Teilnahme an organisierten und institutionalisierten Kursen der allgemeinen Weiterbildung werden selbstgesteuerte Lernformen häufiger praktiziert. 2007 gaben 43 % der befragten 19- bis 64-Jährigen an, außerhalb der Arbeitszeit und unabhängig von organisierten Bildungsveranstaltungen gelernt zu haben. Gegenüber 2003 ist dies ein Zuwachs um 5 Prozentpunkte.

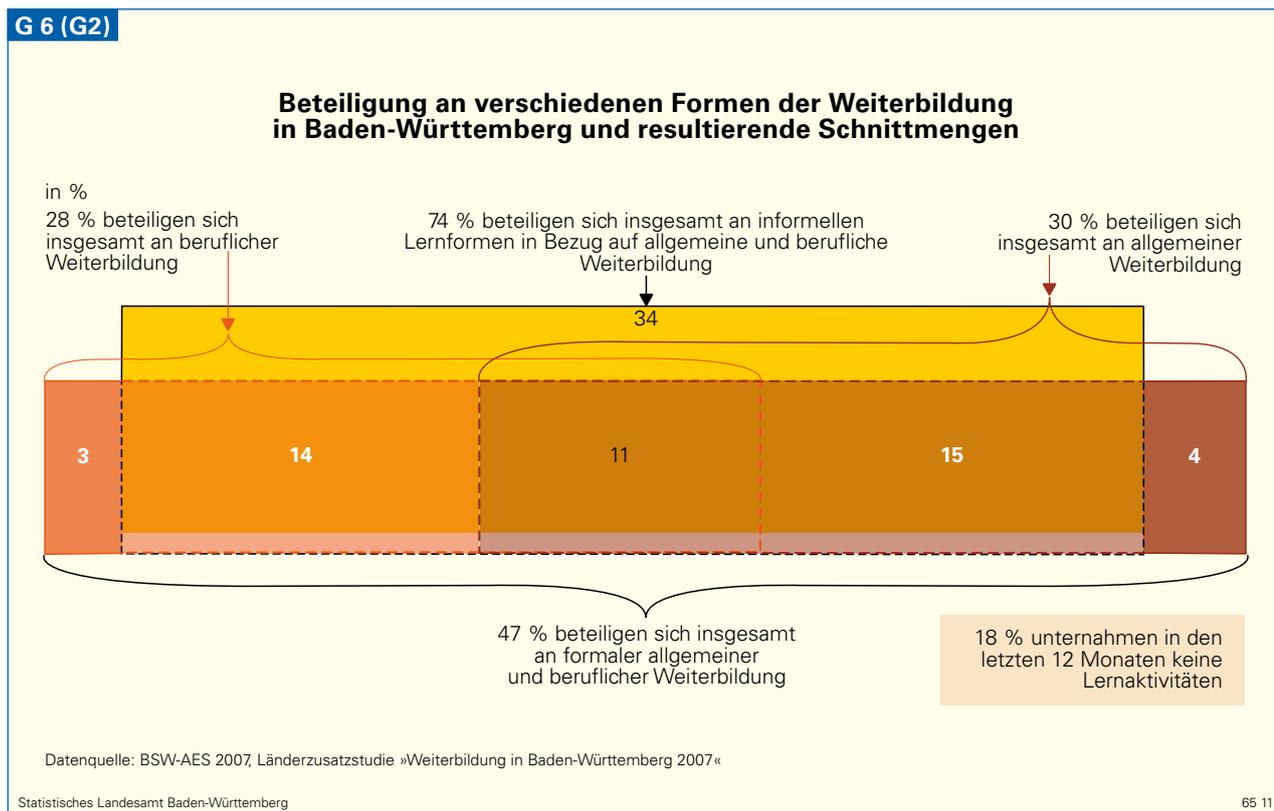
Anteil der »Lernaktiven« liegt bei 82 %

Die vom BSW-AES erfassten vier Weiterbildungsformen (allgemeine Weiterbildung, berufliche Weiterbildung, informelle berufliche Weiterbildung und Selbstlernen – letztere hier zusammengefasst zu Informellen Lernformen) sind nicht ausschließliche Lernaktivitäten; es finden sich Schnittmengen und Überlappungen (Grafik G 6 (G2)). So hat sich von den 28 % an beruflicher Weiterbildung beteiligten Personen die

Hälfte auch informelle Lernformen betreiben und ebenfalls zu einem Drittel noch an beruflicher Weiterbildung partizipieren. In der Summe ergibt sich eine Beteiligungsquote von 82 % der 19- bis 64-Jährigen, die an einer Form der Weiterbildung beteiligt waren. Der Anteil der Lernaktiven liegt 2007 damit deutlich über dem Wert von 2003, der 71 % betrug. Demgegenüber haben im Jahr 2007 18 % dieser Personengruppe in keiner Weise an den im BSW-AES erfassten Bereichen der Weiterbildung partizipiert.

Auffallend sind die geringen Anteile derer, die ausschließlich die formalen Angebote der beruflichen Weiterbildung (3 %), bzw. der allgemeinen Weiterbildung (4 %) nutzen. Die Mehrzahl der lernaktiven Erwachsenen im Erwerbsalter partizipiert innerhalb eines Jahres an mehreren, insbesondere auch informellen Bildungsformen.

Betrachtet man den Anteil der an allgemeiner und beruflicher Weiterbildung Beteiligten – 47 %¹⁸ der Personen im Erwerbsalter – als Grundgesamtheit der Teilnehmer an formalen Lernaktivitäten, wird deutlich,



Hälfte – 14 Prozentpunkte – auch informell weitergebildet, über ein Drittel – 11 Prozentpunkte – hat zusätzlich noch an Angeboten der allgemeinen Weiterbildung teilgenommen. Ähnliches gilt für die Teilnehmer an Maßnahmen der allgemeinen Weiterbildung, die zur

18 Diese Zahl errechnet sich – bei Berücksichtigung von Rundungseffekten – aus der Summe der Beteiligungsquote an allgemeiner und beruflicher Weiterbildung, abzüglich der doppelt gezählten Anteile in den Schnittmengen entsprechend Grafik G 6 (G2).

dass rund 85 %¹⁹ dieser Gruppe zusätzlich auch informelle Lernaktivitäten betrieb. Aus Grafik G 6 (G2) wird ebenfalls deutlich, dass über die Hälfte der informell Lernenden – 40 Prozentpunkte von 74 % – zusätzlich an formalisierten Bildungsprozessen partizipiert. Das

19 Dieser Wert ergibt sich aus der Addition der Schnittmengen von informellen und formalen Lernformen, die dann als Prozentwert der Grundgesamtheit »Teilnehmer an formalen Lernaktivitäten« berechnet wurde.

informelle Lernen muss demnach nicht als Alternative, sondern als wichtige zusätzliche und ergänzende Lernaktivität aufgefasst werden, die überwiegend von Teilnehmern an formalen Lernarrangements ausgeübt wird. Da die Reichweite des informellen Lernens mit einer Beteiligungsquote von 74 % insgesamt jedoch weit höher ist, stellt es eine bedeutsame Lernform insbesondere für denjenigen Personenkreis dar, der an keinen institutionalisierten Weiterbildungsangeboten teilnimmt.